



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

64. Jahrgang

Januar — März 1983

Nr. 307

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

SALESIANISCHE SENDUNG UND WELT DER ARBEIT

Gedanken nach einer Reise — Ein Ruf von der südlichen Erdhalbkugel — Die Bedeutung der Welt der Arbeit — Besinnung auf die salesianischen Anfänge — Es handelt sich um eine „angeborene“ Neigung — Das 'Evangelium der Arbeit' — Eine begeisterte und zwingende Herausforderung — Praktische Folgerungen aus unserer „laikalen Dimension“ — Einige Planungsanregungen für die Zukunft — Vertrauen wir uns Maria, der Helferin der Christen, an!

2. ORIENTIERUNGEN UND RATSCHLÄGE (Seite 35)

- 2.1 Jugendpastoral: Dokumente
- 2.2 Zu verwirklichende Ansätze

4. DIE TÄTIGKEITEN DES OBERNRATES (Seite 39)

- 4.1 Die Chronik des Generalobern
- 4.2 Die Tätigkeit der Obernräte

Der Obernrat für die Jugendpastoral — Der Obernrat für die Sales. Familie — Marianische Wallfahrt der europäischen Sales. Familie in Turin — Der 6. Kongreß der lateinamerikanischen Ehemaligen — Der Besuch der Töchter der Heiligen Herzen (HH.SS.CC) — Die Töchter des Göttlichen Erlösers — Neuer konföderaler Delegierter der Ehemaligen — Der Obernrat für die Missionen

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN (Seite 48)

- 5.1 Vorbereitung des 22. GK
- 5.4 Sekretariat für die soziale Kommunikation

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Vigano

SALESIANISCHE SENDUNG UND WELT DER ARBEIT

Liebe Mitbrüder,

vor kurzem bin ich von einer anstrengenden Reise (die längste von allen!) zurückgekehrt, die mich regelrecht rings um den Erdball geführt hat. Nun habe ich einen unmittelbaren (wenn auch unvollständigen) Eindruck von unserer Arbeit unter den verschiedenen Völkern der Erde. Vor allem habe ich die unüberhörbaren Rufe vernommen, die immer lauter von der südlichen Halbkugel der Erde zu uns dringen: außer dem Afrika-Projekt sind da noch die aufkeimenden Aktivitäten in Polinesien, Melanesien, Indonesien und Sri Lanka. Es gibt noch ein gewaltiges missionarisches Gebiet, das weit über den Bereich hinausgeht, in dem wir bereits tätig sind. Das ist eine Herausforderung an unsere Großmütigkeit. Nicht eine Zukunft des Ausruhens und der Verbürgerlichung sehen wir vor uns, sondern des Zupackens und der inneren Erneuerung unserer Aktivitäten: mehr Spiritualität, mehr Berufungen, mehr apostolische Aktualität, mehr Weitherzigkeit!

Gedanken - nach einer Reise

Als ich nach Rom zurückkam, las ich wieder einmal in den Memorie Biografiche über die Sorge Don Boscos um einige Gebiete der Erde, die ich zum ersten Mal besucht hatte. Zutiefst betroffen gemacht hat mich der Missionstraum aus dem Jahre 1885 (MB 17, 643–647). Unser Vater spricht von einer „kreisförmigen Zone um den südlichen Teil des Erdballs (die südliche Halbkugel!)... Er begann seine Reise von Santiago in Chile... und beendete sie mit der Rückkehr nach Santiago in Chile“.

Er sah insbesondere Australien und „die unzähligen Ansammlungen von Inseln“ mit einer großen Schar von Kindern, die mit ausgestreckten Armen riefen: „Kommt uns zu Hilfe! Warum führt ihr nicht das Werk zu Ende, das euere Väter begonnen haben?“ Und Don Bosco kommentiert: „All dies zusammen scheint mir anzuzeigen, daß die göttliche Vorsehung den Salesianern einen Anteil auf dem Gebiet der Evangelisierung anbietet, jedoch erst in der Zukunft“.

Der Biograph sagt, daß unser Vater oft an diesen Traum gedacht hat, daß er seine Gedanken gerne zu ihm zurückschweifen ließ und daß er darin eine Bestätigung seiner vorausgehenden Träume über die Missionen erblickte.

Zudem habe ich mir jene Abschnitte vorgenommen, die ausdrücklich von der Sorge Don Boscos um Australien und um Ceylon (das heutige Sri Lanka) sprechen (MB 10,1268; 18,378; 12,314–315; 13,161; 17,30–31). Es lohnt sich, die prophetischen Seiten der Memorie Biografiche, die sich vor allem mit den letzten Lebensjahren unseres Vaters befassen, zu lesen.

„Ich sehe vor mir (sagte Don Bosco) den Schritt nach vorn, den unsere Kongregation machen wird... Von jetzt ab 100 Jahre weiter: welch herrliche Entwicklung (die wir heute sehr wohl bestätigen können)... Unsere Kongregation wurde gegründet für die gegenwärtigen Erfordernisse, und sie wird sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit in der ganzen Welt ausbreiten“ (MB 17,31).

„Wenn ich von den Salesianern, die jetzt noch unter uns sind, für 500 Jahre etwa 50 einbalsamieren und am Leben erhalten könnte (was für eine Zukunftshoffnung!) würdet ihr sehen, welche außergewöhnlichen Dinge die göttliche Vorsehung mit uns vorhat, wenn wir treu sind“ (MB 17,645).

Diese Reise habe ich gemacht, nachdem ich bereits alle Erdteile besucht hatte. Mehr denn je habe ich gespürt, daß Don Bosco tatsächlich ein Mann Gottes gewesen ist und daß der Heilige Geist durch ihn eine apostolische Familie ins Leben rufen wollte, die dem einfachen Volk nahesteht und sich besonders der Jugend widmet: „Wir werden immer gerne gesehen sein, auch von den Bösen (sagt Don Bosco wörtlich), weil unser spezieller Aufgabenbereich so beschaffen ist, daß er die Sympathien aller, der Guten und der Bösen anzieht“ (MB 17,645). Wir sind eine Kongregation des Volkes und für die Völker, in enger Verbindung mit dem Leben der Kleinen und der Armen. Wir sind Träger einer aktuellen Verkündigungsmission mit einer tiefen Achtung vor der

Würde der Person, mit einem Gespür für die anthropologische Dimension der Kultur und für die Notwendigkeit einer angemessenen menschlichen Förderung - insbesondere der Niedrigen und der Bedürftigen - im Licht des Heilsgeheimnisses Christi.

Kardinäle und Bischöfe haben mir mit Bewunderung und Dankbarkeit davon berichtet, daß unsere Berufung im wirksamen Einklang mit den Bedürfnissen des einfachen Volkes steht. Sie haben betont, daß es dringend erforderlich sei, die Zahl unserer Werke in ihren Ortskirchen zu erhöhen.

Ein Ruf von der südlichen Erdhalbkugel

Mehrmals konnte ich die besondere Dringlichkeit unseres erzieherischen Einsatzes vor allem im Hinblick auf die „Welt der Arbeit“ feststellen. Wieviel Armut und Unterentwicklung in zahlreichen Gebieten der südlichen Erdhalbkugel! Da gibt es eine echte Notwendigkeit, die Menschen zur Arbeit anzuleiten, indem man ihnen auch die Vorteile des Fortschritts nahebringt, damit sie die gewaltigen Probleme einer gerechteren Verteilung der Güter erfolgreicher angehen können. Viele Situationen einer offensichtlichen Rückständigkeit ließen mich daran denken, daß man auch etwas zu einer größeren Rationalisierung der Arbeit und auch der Technik beitragen muß, ohne auf die allerneuesten und ausgetüfteltsten Erfindungen einzugehen.

Die Technik ist ein Produkt der menschlichen Intelligenz. Sie ist Fortschritt, Förderung, Möglichkeit des Wachstums in Bezug auf die Würde und die Wirksamkeit des sozialen Zusammenlebens. Es wäre ein Irrtum, sie mit ideologischen Ambitionen kapitalistischen oder marxistischen Einschlags gleichzusetzen. Leider steht dieser großartige Beitrag menschlicher Intelligenz - die Technik - in Wirklichkeit mehr im Dienste egoistischer Bestrebungen von Gruppen oder des Staates als der Brüderlichkeit. Das ist aber nicht ein Ausdruck ihres Wesens, sondern geht auf das Konto von Besitzern und Mächtigen, die sie sich auf ungebührliche Weise angeeignet haben. Das ist schon seit dem vergangenen Jahrhundert so. Dabei hat sich eine weitverbreitete Auffassung von der Arbeit entwickelt, die mehr am Interesse als an der Moral, mehr an der Macht des Besitzes als an der sozialen Gerechtigkeit ausgerichtet ist. Mir kam dann der Gedanke, daß es eine der

dringendsten Aufgaben der Evangelisierung ist, den technischen Fortschritt und die Organisation der Arbeit aus den Händen des Egoismus zu befreien, um sie tatsächlich in den Dienst der ganzen Menschheit zu stellen, indem man diese wichtige menschliche Aktivität wieder in den Zusammenhang der Ethik und der Liebe einbindet. Ja, wir müssen die Arbeit zum Bestandteil einer glaubwürdigen Zivilisation und Kultur der Liebe machen! Das liturgische Stundengebet lehrt uns bitten: „O Gott, du hast dem Menschen das Werk der Schöpfung anvertraut und die unermesslichen Kräfte des Alls in seinen Dienst gestellt. Gib, daß wir heute zum Lob deiner Herrlichkeit an einer gerechteren und brüderlichen Welt zusammenarbeiten“.

Es ist mir deutlich geworden, daß unsere salesianische Berufung auf bescheidene, aber konkrete Weise dieser dringenden und weitgreifenden Aufgabe verpflichtet ist. Sie ist es unter den Völkern, die wirtschaftlich am ärmsten sind, und führt deren Söhne und Töchter zu einem wachsenden Bewußtsein und zur beruflichen Qualifikation innerhalb der Welt der Arbeit. Sie ist es unter den industrialisierten Völkern, wo sie die Jugenderziehung für einen kritischen und vorwärtsdrängenden Prozeß öffnet, der die „Kultur der Arbeit“ mit einem wachen Gespür für die Botschaft Christi mutig mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen vermag.

Wir sind aufgerufen, in der Kirche an einer Bewußtseinsbildung mitzuarbeiten, damit die Arbeit wieder in den Einflußbereich einer Moral gerückt wird, die von der Liebe inspiriert und belebt und von der Kraft des Heiligen Geistes aufrechterhalten wird.

Wieviele Anfragen bezüglich Ausbildungszentren sind an mich gerichtet worden! Wie dringend brauchen wir zahlreiche und kompetente Salesianerbrüder! Wie wichtig ist es, die Salesianische Familie und das katholische Laientum in dieses Engagement von so außergewöhnlicher Aktualität mit einzubeziehen! Es schien mir deshalb angebracht zu sein, mit Euch gemeinsam über einen konkreten Aspekt unserer Sendung unter den Jugendlichen nachzudenken: die „Evangelisierung der Arbeit“. Das ist ein Thema, das eine nicht geringe Zahl von Mitbrüdern direkt berührt, aber alle ohne Ausnahme interessiert. Von verschiedenen Salesianern, die zu Arbeitstagen über unsere apostolische Präsenz auf dem Gebiet der Arbeitserziehung zusammengekommen waren, wurde ich bereits eingeladen, dieses Thema ein wenig zu vertiefen. Zudem verdient die wichtige Enzyklika des Papstes „Laborem

exercens“ eine gründliche Meditation unsererseits, insofern sie den erzieherischen Einsatz betrifft, den wir bereits verwirklichen oder der noch in der Planung ist.

Das Thema ist von solcher Wichtigkeit und Aktualität, daß es uns ganz in Anspruch nimmt. Auf den ersten Blick könnte es uns wegen seiner weitreichenden Ausdehnung, seiner Komplexität und seiner beständigen Weiterentwicklung einen Schrecken einjagen. Aber wir möchten hier auf keinen Fall eine Studienabhandlung schreiben. Vielmehr wollen wir ganz einfach (und das ist schon viel!) das Bewußtsein und die Sensibilität unseres „oratorianischen Herzens“ wachrufen. Ich bin der Überzeugung, daß ich damit einen regelrechten Alarmruf im Hinblick auf ein deutliches Zeichen unserer Zeit weitergebe, so als ob es eine dringende Aufforderung des Heiligen Geistes wäre, die sehr ernst genommen werden will.

Die Bedeutung der Welt der Arbeit

Wir wissen, daß die Arbeit in all ihren Formen eine grundlegende Erfahrung der menschlichen Existenz darstellt. Sie trägt zur Prägung der Person und der Gesellschaft nicht nur im äußeren Bereich bei, sondern auch im Hinblick auf den Wesenskern, mit dessen Hilfe der Mensch sich selbst und die Zivilisation schafft. Man spricht ja gerade von einer „Welt“ oder von einer „Kultur“ der Arbeit, um auszudrücken, daß ihr Einfluß die Produktion der wirtschaftlichen Güter bei weitem überschreitet. Um die Arbeit gruppieren sich verschiedenste Kräfte, entstehen Werte und Unwerte, es schälen sich Normen und Beziehungen heraus, es entsteht ein Bild vom Menschen und von seiner Bestimmung. Es ist nur verständlich, daß die Arbeit nicht nur die Aufmerksamkeit derer auf sich gezogen hat, die eine bessere Gesellschaft schaffen wollen, sondern auch derer, die die göttliche Botschaft vom Heil verkünden.

Das Lehramt der Kirche hat sich in diesem Jahrhundert häufig eingeschaltet, indem es sich mit tiefgründigen und in die Zukunft weisenden Dokumenten entweder an die Arbeiter oder an die Hauptverantwortlichen der sozialen Entwicklung oder an jene gewandt hat, die pastoral tätig sind. Jüngst hat Papst Johannes Paul II. uns eine inhaltsreiche lehramtliche Übersicht in seiner wichtigen Enzyklika „Laborem exercens“ angeboten. Sie befaßt sich damit, den menschlichen Sinn der

der Arbeit herauszustellen, eine erneuerte Ethik zu begründen (die jene irrige von seiten kurzlebiger Ideologien ersetzen soll) und die Christen auf die dringende Sendung hinzuweisen, eine „Spiritualität der Arbeit“ hervorzubringen. Gleichzeitig sollen sie sich mit dem Blick auf die übrigen Aspekte an den Anstrengungen aller beteiligen, die auf die Verwirklichung der gerechten Zielsetzungen der Arbeiterbewegung hinauslaufen. So wird die Arbeit - zusammen mit dem Thema der Familie, des Lebens und der bürgerlichen Freiheit - ein Bestandteil jener pastoralen Erwägungen über den Menschen, die der gegenwärtige Papst mit seiner Enzyklika „Redemptor hominis“ eingeleitet hat.

Die Kongregation ist niemals unbeeindruckt und tatenlos geblieben angesichts solcher Anforderungen. Sie bemüht sich auch heute, auf diesen Ruf eine Antwort zu geben. In den letzten Monaten (seit 1980) haben in einigen Gebieten zunehmend Überlegungen über die sales. Präsenz innerhalb der Welt der Arbeit eingesetzt. Man hat Statistiken gesammelt, Zusammenkünfte durchgeführt und besondere Erziehungskonzepte ausgearbeitet. Auf die Tagung in Spanien (September 1981) und in Italien (Februar 1982) folgte eine europäische Konferenz über unsere Sendung unter der Arbeiterjugend Europas (Mai 1982) sowie eine Versammlung für den Bereich von Plata (August 1982) in Buenos Aires. Es handelt sich tatsächlich um ein Thema, das in besonderer Verbindung steht mit unserer Art der Evangelisierung, mit der laikalen Dimension unserer apostolischen Gemeinschaft, mit den vorrangigen Zielgruppen unserer Sendung und mit dem besorgten Ruf nach unserer Anwesenheit vor allem unter den bedürftigen Völkern.

Besinnung auf die salesianischen Anfänge

Es lohnt sich, an gestern zu denken, um sich für die Zukunft zu rüsten. Don Bosco hat unser Werk in Bewegung gesetzt. Wir sehen, daß es eine enge Verbindung zwischen unserem Vater und der Welt der Arbeit gibt: aus der ländlichen Umwelt zu den städtischen Anfängen der vorindustriellen und industriellen Epoche.

Die Probleme der Arbeit und Beschäftigung für das Überleben waren in der Familie Bosco an der Tagesordnung, als Johannes zur Welt kam. Die jüngsten geschichtlichen Studien haben deutlich gemacht, welche Anstrengungen die Vorfahren Don Boscos auf der Suche nach Be-

schäftigung, nach Pachtland und nach Arbeitsmöglichkeiten unternommen haben. Der kleine Johannes wird geboren und wächst auf im familiären Kontakt mit den Themen und Erfahrungen der ländlichen Arbeit. Er lernt sie kennen aus dem Blickwinkel dessen, der die Konsequenzen einer ungünstigen Situation auf sich nehmen muß, wenngleich diese als ganz normale Lebenssituation erlebt und akzeptiert wird.

Seine Kindheit steht unter dem Eindruck dieser Wirklichkeit. Die Erinnerungsdaten in seiner Selbstbiographie (Tod des Vaters, die ersten Studien) sind eng verknüpft mit der Arbeit, wie es überhaupt das Los der gesamten ländlichen Existenz war. Die 10 Jahre, die er in Chieri als Student verbrachte, zeigen, daß er sein Brot mit verschiedenen Dienstleistungen verdiente. Dann kommen die Jahre des Aufenthalts im Seminar, in denen er sich fast ausschließlich dem Studium widmet, ohne daß sich sein Interesse für die manuelle Arbeit in den Sommermonaten verringert hätte. Er begriff deren Würde und konnte an ihr seine schöpferischen und praktischen Anlagen erproben.

Die ersten Jahre des Priestertums und seiner Entscheidung für das Wirken als „Missionar unter der Jugend“ bringen ihn in Kontakt mit ganzen Scharen von Jugendlichen, die saisonbedingt in die Stadt Turin kamen, um Arbeit zu suchen. Diese Stadt dehnte sich immer mehr aus und wurde bereits mit den Erscheinungsformen einer vorindustriellen Zeit konfrontiert: die Emigration, die Jugendarbeit, die Ausbeutung, die Unwissenheit.

Sein Wunsch, die Probleme der Jugendlichen anzupacken, veranlassen ihn zu Initiativen zur Lösung der allerdringendsten Probleme des Augenblicks. Er entwickelt wesentliche Beiträge für die menschliche, kulturelle und geistige Förderung der Jugend und beteiligt sich so auf demütige, aber sehr konkrete Weise an der Umwandlung der Gesellschaft.

Das erste Oratorium - offen für alle - war in erster Linie eine Initiative für die arbeitende Jugend. Der Junge, mit dem er begann, das moralische und religiöse Werk des Oratoriums aufzubauen, ist ein unverkennbares Beispiel hierfür: Bartolomeo Garelli, Waise, Analphabet, Auswanderer, Hilfsarbeiter. „Im allgemeinen (so schrieb Don Bosco) setzte sich das Oratorium zusammen aus Steinmetzen, Maurern, Stukkateuren, Pflasterern, Fliesenlegern und anderen, die aus fernen Gegenden kamen“ (MO 35–40).

Die Zusammensetzung des Oratoriums war so beschaffen, daß man im Jahre 1842 feierlich das „Fest des Maurers“ feiern konnte (MO 55–60).

Aber die Zuwendung, welche die Handwerkerjugend erfuhr, erlebte eine zweite Phase. Sie bestand darin, daß man ihr eine Unterkunft anbot. Die arbeitenden Jugendlichen lebten mit Don Bosco und gingen in die Stadt, um ihr Handwerk zu lernen. Ebenso gingen die Schüler zur Schule bei den entsprechenden Lehrern. Uns interessiert der Weg, den Don Bosco zu Gunsten seiner „Handwerker“ gegangen ist. Während die jungen Arbeiter bisher zur Arbeit in die Stadt hinausgingen, wurden nun Werkstätten im Hause eingerichtet. Das ist ein bescheidenes und mutiges Ruhmesblatt in unserer Geschichte. Angefangen hat es im Jahre 1853: Da entstand eine Schusterwerkstatt von einigen Quadratmetern Ausdehnung mit den einfachsten und billigsten Werkzeugen, in der eine kleine Anzahl von Jungen mit Don Bosco als Lehrmeister Platz fanden. „Mit Unterstützung der Wohltäter kaufte er ein paar Schustertische und die nötigsten Einrichtungsgegenstände und errichtete die Schusterwerkstatt in einem kleinen Gang des Hauses Pinardi in der Nähe des Kirchturms... Wenn die Schüler in die Stadt zur Schule gegangen waren, setzte sich Don Bosco an den Schustertisch und brachte den Jungen den Umgang mit der Ahle und der Pechschnur zum Flickern der Schuhe bei“. (MB 4,659–660).

Diese mutige Periode des Suchens findet ihren Abschluß im Jahre 1862, als das „Modell“ der ersten salesianischen Schulen eigene Konturen gewinnt. Das ist ein weites Feld von Anekdoten, Initiativen und Ereignissen, die wir im Rahmen dieses Briefes nicht in Erinnerung rufen können. Es dürfte uns ein Lächeln abgewinnen, daß die erste Schneiderei in dem nach der Verlegung der alten Küche freigewordenen Raum entstand und daß die erste Lehrmeisterin Mama Margherita war. Ähnlich verhält es sich mit der vorläufigen Einrichtung der Druckerei, auf die Don Bosco seine Träume als Herausgeber und Publizist gründete. Es handelte sich um erste, kleine Werkstätten, für die Don Bosco allein verantwortlich war. Sie waren die Antwort auf die vielfältigen und dennoch übereinstimmenden Anforderungen und Fragen, die sich in jener Gemeinschaft von Jugendlichen und in jenem Hause stellten, das die Wiege einer Kongregation war, die auf eine weltweite Ausbreitung hin angelegt war. Und das waren die Ziele: Die christliche Einführung der Jungen in die Welt der Arbeit, die

Kosten der überfüllten Unterkunft der Jugendlichen zu senken, die apostolischen Absichten und Pläne zu untermauern und für die Ausweitung der Strukturen einer „Kongregation im Wachsen“ zu sorgen. Jede Werkstatt signalisiert eine Etappe der erzieherischen Entwicklung in Don Bosco wie auch der Bereicherung durch eine konkrete technische Fähigkeit für den Dienst an der Gesellschaft.

Das Personal kam im Anfang von außerhalb. Don Bosco erprobte mit ihm verschiedene Vertragsmöglichkeiten. Schließlich kam er zu der Erkenntnis, daß die erzieherische Wirksamkeit und die Möglichkeit des Wachstums nur mit religiös gesinntem Personal in angemessener Weise gewährleistet werden können. So reifte ein Vorsatz und der Gedanke an einen Berufungsweg für die Handwerker innerhalb der Welt der Arbeit heran: der des Salesianerbruders. Gleiches geschah mit den Schülern und Studenten für den Bereich des kirchlichen Dienstes.

Die Schlußphase ist die der Handwerks- und Berufsausbildung mit eigenem Personal, unverwechselbarem Stil und einem spezifischen Erziehungskonzept. All dies fand auf dem vierten Generalkapitel seine Bestätigung. Das Bild des Salesianerbruders hatte bereits an Profil gewonnen. Unsere Kongregation erhielt nach einer Erfahrungszeit von 30 Jahren eine Fülle von Richtlinien und Programmen (in dem Dokument „Anleitung für die Arbeitserziehung in salesianischen Häusern und Mittel zur Förderung der Berufsentwicklung junger Handwerker“). Jene organisatorischen Kernpunkte, die sich bereits in den ersten Satzungen für die Werkstätten (1853) herausgeschält hatten, wurden weiterentwickelt.

Beim Tode des Gründers stellte sich die Gesellschaft des hl. Franz von Sales, die mittlerweile auch in starkem Maße missionarisch tätig war, mit den unterschiedlichsten Arten erzieherischer Tätigkeit dar. Aber zwei davon kennzeichneten sie so sehr, daß sie eng verknüpft waren mit ihrem Erscheinungsbild und mit dem Bewußtsein derer, die das Werk in andere Länder übertrugen: Das Oratorium und die Berufsschule bzw. Berufsausbildung.

Don Bosco hatte seine Antwort auf die Anforderung der Zeit zu Ende gebracht. Er hinterließ zuverlässige Richtlinien für eine wirksame apostolische Tätigkeit der Salesianer unter der Arbeiter- und Handwerkerjugend: ein Schulmodell (Valdocco), ein Erziehungskonzept (das Dokument des vierten Generalkapitels), einige Grundlinien der Organisation (Satzungen für die Werkstätten), einen Beauftragten

innerhalb des Generalates (Obernrat für die Berufsausbildung), ein Berufungsbild von Mitgliedern der salesianischen Gemeinschaft, das in besonderer Weise auf eben diese Tätigkeiten angelegt ist, wenngleich es für vielfältige andere Einsatzmöglichkeiten offensteht (der Salesianerbruder), eine ganz besondere geistige Einstellung mit einem feinen Gespür für das Berufswesen, für die Arbeit, für die Opfergesinnung und für die sozialen Belange.

Es wäre interessant, die Entwicklung in der Kongregation nach dem Tode Don Boscos und in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts weiterzuverfolgen. Auf vielen Gebieten ist es die Geschichte der Pionierarbeit und der Hellhörigkeit gegenüber dem technischen und pädagogischen Fortschritt.

Eine Übereinstimmung fällt auf: In den meisten der neuen Länder, die die Anwesenheit der Salesianer wünschten, war die Berufsschule mit der praktischen und theoretischen Berufsausbildung das eindeutig bevorzugte Werk.

Leicht ließe sich die Gesamtheit der Fakten herausarbeiten, die die glücklichen Momente des Wachstums und der Entwicklung geprägt haben, aber auch zu Zeiten des Stillstands und - teilweise - des Richtungswechsels oder gar des Rückschritts in einigen Bereichen geführt haben.

Die Sensibilität Don Boscos für die Welt der Arbeit schließt auch sein lebhaftes Interesse für gewisse Zeiterscheinungen ein, die damit verbunden sind: die Emigration in andere Erdteile, die Auswirkungen der beginnenden sozialen Probleme und die vielfältigen Initiativen kultureller Art und der Evangelisierung der einfachen Volksschichten.

Es handelt sich um eine „angeborene“ Neigung

Die geistliche und apostolische Erfahrung unseres Stifters und der von der Kongregation gewählte Weg in der nachfolgenden Geschichte führen uns zur Betrachtung des konkreten Einsatzes unserer Sendung. Im Lichte der heutigen Gegebenheiten, insbesondere im Hinblick auf die Jugend der ärmsten Völker, entdecken wir in unserer Berufung neben den übrigen Werten eine natürliche Nähe oder eine charismatische Verwandtschaft mit dem Phänomen der Arbeit und den Erfordernissen der Jugend, die auf dem Weg in die Welt der Arbeit sind.

Wir erkennen im Inneren eine grundsätzliche Vorliebe für die Jugend - insbesondere für die bedürftige, ohne andere Merkmale unserer Sendung vernachlässigen zu wollen - eine natürliche Neigung unserer Berufung zu jener komplexen Welt der Arbeit, in der die Botschaft des Evangeliums aufleuchten soll und die sich heute als eine vorrangige Anforderung der Zeit herausstellt.

Diese Neigung findet ihre Bestätigung in der Betrachtung unserer besonderen „Sendung“, sei es hinsichtlich des einzigartigen „Geistes“, der sie belebt, sei es hinsichtlich der „Form“ der Kongregation, sei es hinsichtlich der aktuellen Notwendigkeit dringender „pastoraler Entscheidungen“ auf diesem Gebiet. Werfen wir einen kurzen Blick auf das „Wie“.

In erster Linie erkennen wir diese natürliche Neigung in der Vertiefung **unserer spezifischen Sendung**. Seit der ersten handgeschriebenen Regel aus dem Jahre 1859 werden die Jugendlichen in der Ausbildung zu irgendeinem Handwerk oder Beruf sowie die dafür bestimmten Einrichtungen gleich an zweiter Stelle unter den Zielgruppen und den Werken der Kongregation genannt, und zwar unmittelbar nach den Oratorien. Diese Anordnung wird auch in allen folgenden Neuformulierungen beibehalten. Die jetzigen Regeln stellen, nachdem sie sich in allgemeiner Form mit den Heranwachsenden und Jugendlichen als Zielgruppen unserer Sendung befaßt haben, speziell den Jugendlichen auf dem Weg in die Welt der Arbeit heraus: „Die Jugendlichen aus dem einfachen Volke, die ihre Lehrzeit beginnen, haben - auch wenn sie nicht unter unwürdigen sozialen Bedingungen leben - oft Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft und in die Kirche einzugliedern. In Nachahmung der Sorge Don Boscos um die Lehrlinge helfen wir ihnen, ihren Platz im sozialen, kulturellen und religiösen Leben ihrer Umgebung zu finden“ (Regel 11).

Diese Sorge dehnt sich auch auf die Erwachsenen der einfachen Volksschichten aus. „Unsere Aufgabe erstreckt sich nicht auf direkte Arbeit mit Erwachsenen aller Schichten, sondern ganz deutlich nur auf jene des einfachen Volkes... Schließlich sind damit bestimmte Situationen recht verschiedener Art gemeint: ländliche Gebiete, Auswanderer usw.“ (BGK 54).

Im Zusammenhang mit den typischen Inhalten unserer Sendung, die gleichzeitig die Evangelisierung und die menschliche Führung ein-

schließt, heißt es ausdrücklich: „Den Umständen entsprechend bieten wir das Brot für den Leib, Sachkenntnis im Beruf und geistige Bildung“ (Regel 18).

Innerhalb der Verschiedenartigkeit und des schöpferischen Reichtums, mit dem die Kongregation in vielen Ländern tätig ist, gibt es Arten unserer Präsenz unter den Jugendlichen, die in besonderer Weise an die Welt der Arbeit gebunden sind. Sie haben die Zeiten überdauert, die Grenzen überwunden und sind ein wahrhaft „salesianisches Merkmal“.

Diese Neigung wird uns auch dann verständlich, wenn wir die Einzigartigkeit des **Geistes**, der uns beseelt, zu verdeutlichen suchen. Dieser steht in so konkreter Beziehung zu der Arbeitsamkeit, daß er uns auf fast natürliche Weise der Arbeitspraxis nahebringt, um in ihr ein geeignetes apostolisches Wirkungsfeld zu finden.

Bezogen auf unsere geistige Grundhaltung, stimmt es zwar, daß Don Bosco mit dem Begriff „Arbeit“ jede Form von apostolischer Betätigung sowie jede Dienstleistung und Beschäftigung meinte. Arbeit heißt zweifellos auch: predigen, schreiben, studieren, die Sakramente spenden (vor allem die Beichte hören) usw. Aber es trifft genauso zu, daß unser Gründer das Leben und den Wert des guten Arbeitervolkes seiner Zeit hoch geschätzt hat. Dieses Volk war seit Jahrhunderten christlich mit einer Kultur, die zwar bereits im allmählichen Niedergang begriffen war, aber tatsächlich noch durchdrungen war vom Evangelium (Fleiß, Opfergesinnung, Dienstbereitschaft, Praxisnähe, Kompetenz, Solidarität, religiöse Grundeinstellung usw.). Don Bosco wollte, daß wir zu einem lebendigen Zeugnis bestimmter geistiger Grundhaltungen würden, die in die ruhelose und aufbrechende neue Welt der Arbeit Eingang finden und in ihr Bestand haben sollten. Er selbst hat in Wirklichkeit die Einzigartigkeit seiner geistigen Orientierung auch in einem beständigen apostolischen Kontakt mit den ärmsten, in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen erfahren. Gemäß dem Geist Don Boscos bezieht sich das Pochen auf die menschlichen und christlichen Werte der Arbeit auch auf die praktischen Auswirkungen handwerklicher und technischer Art. Das war für die Kongregation der Ansporn, sich in großzügiger Weise um die Evangelisierung einer entstehenden Epoche zu kümmern, die vor allem von der Ausweitung der menschlichen Arbeit geprägt war.

Die „Arbeit“ wird zusammen mit der „Mäßigkeit“ den Wappenspruch der Kongregation ausmachen. „Die beharrliche und opferbereite Arbeit ist ein Charakterzug, den uns Don Bosco hinterlassen hat und ist zugleich ein konkreter Ausdruck unserer Armut. In der täglichen Arbeitssamkeit verbünden wir uns mit den Bedürftigen, die von ihrer Hände Werk leben, und geben so in unserer Zeit Zeugnis vom menschlichen und christlichen Wert der Arbeit“ (Regel 87).

Diese geistige Grundeinstellung, die auf die Werte der Arbeit im allgemeinen abzielt und sie sich aneignet, gibt uns eine besondere apostolische Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen der Jugendlichen innerhalb der Welt der Arbeit.

Unser Vater hat uns aufgerufen, eine konkrete Pädagogik der Hinführung zur Arbeit zu pflegen: „Denkt daran, liebe Jungen, daß der Mensch geboren wurde, um zu arbeiten!“ Dann stellte er ihnen die Arbeit nicht als Strafe, sondern als einen Wert vor, der in der Gesamtentwicklung der menschlichen Persönlichkeit und somit der eigenen moralischen Redlichkeit und der Liebesfähigkeit begründet liegt.

Die Kongregation ist in diesem Klima „groß geworden“. Das 21. Generalkapitel nennt im Zusammenhang mit der salesianischen Tätigkeit im Schulbereich unter den bleibenden charakteristischen Kennzeichen auch das folgende: „Sie muß eine Schule der Arbeit sein, weil sie lehrt, die Merkmale der Spiritualität der Arbeit zu leben, und weil sie eine ständige und herzliche Verbindung mit der Welt der Arbeit unterhält; besonders aber weil sie vielerorts Kurse für Analphabeten und Abendkurse für Arbeiter durchführt und weil sie durch die berufliche Bildung der Hinführung zur Arbeit die jungen Lehrlinge darauf vorbereitet, mit einer angemessenen Qualifikation in die Welt der Arbeit einzutreten“ (Nr. 131).

Da ist aber noch mehr: Um diese natürliche Neigung richtig zu begreifen, müssen wir auch die **Form der Kongregation** betrachten. Sie setzt sich zusammen aus „Klerikern und Laien“. Das bringt es mit sich, daß es bei uns selbstverständlich Lehrmeister, Techniker und Handwerker gibt, die der Kongregation ein unverkennbares Bild des Lebens und des Handels einprägen. Ich hatte bereits Gelegenheit, ausführlich über die laikale Komponente der salesianischen Gemeinschaft zu sprechen (Amtsblatt 298).

Man muß betonen, daß es sich dabei um eine Besonderheit der „Form“ unserer Kongregation handelt und nicht um einen Aspekt, der nur eine Gruppe von Mitbrüdern beträfe.

„Unsere Sendung, die grundsätzlich auf die Gemeinschaft ausgerichtet ist, erfordert eine wirksame Gemeinsamkeit nicht nur in Form von Brüderlichkeit unter den Personen, sondern auch und in besonders bezeichnendem Maße die Gemeinsamkeit gegenseitiger Wechselbeziehung der zwei fundamentalen Komponenten: der 'priesterlichen' und der 'laikalen'... Sie entwickeln sich gemäß einer harmonischen Struktur in einer gemeinschaftlichen Einheit, in der die eine Dimension die andere von innen heraus zu durchdringen sucht. Das vollzieht sich im Rahmen des Entwurfs jener 'genialen Modernität' und jener gemeinsamen Sendung, die die 'eigentümliche Wesensart' unserer Ordensgemeinschaft ausmachen“ (Amtsblatt 298, S. 5). Daraus ergab sich schon immer eine Gemeinschaftsform des Lebens, in der der Salesianerbruder auch typisch pastorale Aktivitäten ausübt, während der Salesianerpriester auch die spontane Fähigkeit und Bereitschaft zur körperlichen Arbeit haben muß, die manchmal - vor allem in den Missionsgebieten - dem ähnelt, was die Benediktiner in früheren Geschichtsepochen getan haben.

Die laikale Komponente durchdringt also die Form der Kongregation und prägt folglich in konkreter Weise das Leben und die Sendung von uns allen. Es geht nicht nur um die flankierende Mitarbeit seitens einer Gruppe, sondern um die innerste Ausrichtung unserer apostolischen Gemeinschaft mit ihrer pastoralen Funktion, die das besondere Gespür für eine Öffnung zur Welt hin erfordert und die uns auf der Grundlage unserer Berufung (und demnach in Gemeinschaft!) anspricht, uns ernsthaft um die schwerwiegenden Probleme der Jugendlichen in der Welt der Arbeit zu kümmern.

Der Aufruf ist dringend! Wie ich schon sagte: „Es handelt sich um eine Zivilisation, die reich ist an Technik, aber arm an Weisheit. Sie öffnet sich dem Konsumdenken und verschließt sich der Opferbereitschaft. Sie erfüllt vor allem die Arbeitswelt mit einer kaum merkbaren, aber sehr wirksamen Atmosphäre des Materialismus“ (S. 32).

Schließlich können wir diese Neigung auch in unserer besonderen Sensibilität gegenüber der aktuellen Notwendigkeit bestimmter pastoraler Entscheidungen auf diesem Gebiet erblicken. Unsere letzten Generalkapitel haben uns da konkrete Erneuerungskriterien geliefert. Das besondere Generalkapitel betont: „Unsere Sendung zur Jugend und zum einfachen Volk umfaßt auch ein offenes Herz für die sozialen und historischen Gegebenheiten in der Welt der Arbeiter; das Bestre-

ben, die erzieherischen, menschlichen und christlichen Werte darin zu entdecken, das Bemühen um Mitarbeit an den Unternehmungen zur Evangelisierung dieses Bereichs“ (Nr. 74).

Es erinnert uns ferner daran, daß „die Seelsorgstätigkeit und das Zeugnis unter der Arbeiterschaft eine jener Aufgaben ist, die unsere Berufung zum Dienst an den bedürftigen Schichten charakterisiert. Priester und Brüder, zu dieser Aufgabe berufen, werden vor allem das Verständnis und Bewußtsein der Arbeitermassen vertiefen müssen, ihre Probleme, Ängste und Hoffnungen, die Gründe ihres Verhaltens gegenüber der Kirche und dem Glauben“ (Nr. 413).

Das 21. Generalkapitel fordert uns auf, die Lebensbedingungen der Jugendlichen gründlich kennenzulernen und innerhalb der Ortskirchen einen konkreten Aktionsbeitrag zu liefern. „Besondere Beachtung schenken wir ihrem spezifischen Erfordernissen und der Frage, ob sie in Ausbildung stehen oder in Werkstätten und Fabriken arbeiten, ob sie in der Landarbeit beschäftigt sind oder einer anderen Berufstätigkeit nachgehen. Unsere ganz spezielle Sorge gilt jenen Kindern und Jugendlichen, die in einer Umwelt wirtschaftlicher Unterentwicklung und in Randgruppen leben“ (Nr. 29).

Das 21. Generalkapitel weist zudem die Richtung, welche die sales. Gemeinschaft entsprechend der Tendenz ihrer laikalen Komponente auf apostolischem Feld einschlagen muß. Tatsächlich ist die Welt der Arbeit das charakteristische Betätigungsfeld für den Salesianerbruder. „Wenn man beispielsweise die Bedeutung und Auswirkung der 'Welt der Arbeit' in vielen Nationen untersucht, so wird klar, daß die Tätigkeiten in Bezug auf die 'Arbeitswelt' die wichtigsten und typischsten - wenn auch nicht die einzigen - für das apostolische Wirken des Bruders in diesen Gebieten sind. Schon Don Bosco hatte mit der ihm eigenen Feinfühligkeit für seine Zeit unterstrichen, daß eine der charakteristischen Aufgaben des Bruders darin bestehen sollte, die 'Welt der Arbeit' im christlichen Geist zu beseelen“ (21. GK, Nr. 183).

Ihr seht also, liebe Mitbrüder, daß es innerhalb unserer Berufung eine ganz natürliche Neigung gibt, der bedürftigsten Jugend in der Welt der Arbeit unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man muß sich die Frage stellen, ob der HERR nicht heute die Kongregation dazu beruft, diesem apostolischen Einsatzbereich angesichts seiner hohen Aktualität den Vorzug zu geben.

Ein Blick auf unsere gegenwärtigen Werke offenbart ein interessantes und breites Spektrum von Tätigkeiten auf diesem Gebiet: Berufsschulen und Ausbildungsstätten, auch landwirtschaftlicher Art, Wohnheime für junge Arbeiter, Jugendzentren, Pfarreien, Betreuung spezieller Gruppen und Bewegungen, Förderungszentren und viele andere Aktivitäten, die beispielsweise von Einzelpersonen mit Unterstützung der jeweiligen Gemeinschaften wahrgenommen werden. Die Programme sind vielfältig. Die Zielsetzung ist dieselbe: die Botschaft Christi in die Welt der Arbeit hineinzutragen, um sie dadurch zu befreien und vollkommener zu gestalten.

Das 'Evangelium der Arbeit'

Es scheint leider so, als ob das Evangelium seit Jahren an der Schwelle der zahlreichen und weiten Gebiete der Arbeit halt gemacht hätte, wenngleich es immer noch viele Arbeiter in ihren Familien sowie in ihrem privaten und individuellen Bereich erreicht. In diesem Zusammenhang betont die Enzyklika „*Laborem exercens*“, daß es eine wichtige Aufgabe der Gläubigen heute sei, das „Evangelium der Arbeit“ zu verkünden. Es geht um die Suche nach einer neuen Art zu denken, zu bewerten, zu handeln und der Arbeit den Stellenwert zu vermitteln, der ihr in den Augen Gottes zukommt.

Der Papst ruft also zur Verkündigung des Evangeliums der Arbeit auf. Was aber ist notwendig, um dieses „Evangelium“ verkünden zu können?

An erster Stelle ist es erforderlich, das Bestehen einer eigenen Welt der Arbeit objektiv anzuerkennen, sei es als Faktor der persönlichen und sozialen Humanisierung und des Fortschritts, sei es in ihren Vieldeutigkeiten und Gefahren, sei es in der Vorherrschaft von Ideologien, die sie entstellen. Sie ist die geschichtliche Erscheinungsform der Berufung des Menschen innerhalb des Alls. Das ist keine gestaltlose, gewöhnliche und leichte Materie ohne Auswirkung auf die übrigen. Die Aufgabe ihrer Angleichung an die Grundsätze der Ethik und an die Erfordernisse der Liebe ist überaus schwierig.

Da genügt keine vage Moral der „Standespflicht“. Diese Welt hat ihre Eigengesetze, Verbindungen, Vorteile und ihre ureigenste Rationalität, die in jenes wichtige Phänomen einmündet, das wir „Technik“ nennen.

„Wenn die Bibelworte 'macht euch die Erde untertan', die von Anfang an an den Menschen gerichtet waren, im Zusammenhang der ganzen modernen, industriellen und nachindustriellen Epoche verstanden werden, dann schließen sie zweifellos eine Beziehung zur Technik in sich, die die Frucht menschlicher Verstandesarbeit und die geschichtliche Bestätigung der Herrschaft des Menschen über die Natur ist“ (LE 5).

Das Evangelium der Arbeit ist nicht so sehr eine besondere Thematik als vielmehr die „Pastoral der industriellen Gesellschaft“. Dieser industriellen Gesellschaft muß man ehrlicherweise einen Platz einräumen in der Geschichte des menschlichen Wachstumsprozesses, durch den die ursprünglichen Verhältnisse und Lebenssitten der ländlichen Gesellschaften - nicht notwendigerweise zum Nachteil des Menschen - umgewandelt wurden. Das Evangelium der Arbeit ist auch die kritisch-prophetische Botschaft des menschlichen Fortschritts und der Technologien. Solange man nicht in diese umfassende und dynamische Welt einzudringen vermag, wird man sie auch nicht evangelisieren können. Ebenso unmöglich war es, die bäuerliche Welt zu evangelisieren, solange die Kirche nicht den Weg in deren dynamischen Ablauf und Mentalität fand.

Aber inmitten der Kompliziertheit und Problematik dieser „Welt“ wird der zentrale **Stellenwert des Menschen** als Träger, Anfang und Zielsetzung von allem offenbar: „Das will besagen, daß das wichtigste Fundament des Wertes der Arbeit der Mensch selbst ist... Man muß daher den Vorrang der subjektiven Bedeutung der Arbeit vor der objektiven anerkennen“ (LE 6).

Zu dieser Erkenntnis kommt man auf der Ebene der menschlichen Reflexion. Das Wort Gottes aber gibt die entscheidende Erleuchtung, indem es die „Erkenntnisse des Verstandes“ zu einer „Erkenntnis des Glaubens“ werden läßt (4).

Jesus Christus wurde Mensch in einer realen menschlichen Geschichte, und nicht in einer idealen und abstrakten menschlichen Gesellschaft. In IHM offenbart sich das Bild Gottes sowie der geschichtliche und ewige Plan vom wahren und vollendeten Menschen. „Gott ist uns in allem ähnlich geworden. Den größten Teil seiner Lebensjahre auf Erden widmete er der körperlichen Arbeit an der Zimmermannsbank“. Diese Tatsache stellt schon allein das beredteste „Evangelium der Arbeit“ dar (LE 6).

Sein Beispiel ist nicht nur ein moralisches, sondern die erste Offenbarung des ursprünglichen Planes Gottes vom Menschen. Seine Menschwerdung heiligt unsere Bemühungen um die Beherrschung und Umwandlung der Schöpfung.

Darum erlangt die Arbeit in der Vereinigung mit der Existenz Christi gestern und heute eine ganz andere inhaltliche Dichte. Das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung verleiht der Arbeit einen endgültigen Sinn. Ihre Ergebnisse - sofern sie von der Liebe zum Menschen und vom Gehorsam gegenüber dem göttlichen Vater inspiriert sind - reichen über die Grenzen dieser Zeit hinaus (LE 27).

Schließlich ergibt sich aus dem „Evangelium der Arbeit“ die Notwendigkeit einer **Spiritualität**, die die hauptsächliche Aufgabe der Kirche ist (LE 24).

Die an sich nicht überwindbare Widersprüchlichkeit, die in der Schöpfung zwischen „Materie“, „Geist“ und „Gnade oder göttlichem Leben“ besteht, erfordert das aktive Eingreifen des Menschen, um der Welt den echten Sinn organischer Einheit und wunderbarer Transzendenz zu geben. Der Schöpfer hat im Menschen - wie in einem Atomkern - die organische und dynamische Einheit der „Materie“, des „Geistes“ und der „göttlichen Transzendenz“ grundgelegt. Nur der Mensch ist imstande, in der Geschichte den Gesamtplan Gottes von der Schöpfung zu entfalten. Die Spiritualität meint hier nicht eine mehr oder weniger subtile äußere Schale von religiösen Handlungen oder Worten, die auf eine äußere Wirklichkeit anzuwenden wären, als handle es sich um die Vergoldung einer Bronzestatue. Vielmehr soll sie das konkrete Innere der Erscheinungsformen und Erfordernisse dieser Wirklichkeit durchdringen, ohne ihre charakteristische und berechnete Eigengesetzlichkeit zu beeinträchtigen. Sie will sie mit dem Geist der Liebe durchsetzen.

Die Grundzüge einer solchen Spiritualität werden in der Enzyklika „*Laborem exercens*“ in den Nummern 24 und 27 dargelegt: die Fähigkeit, den Plan Gottes in der Geschichte zu erkennen und daran teilzunehmen; Kompetenz und Engagement in dieser Beziehung, entschiedene Stellungnahme seitens des Menschen, Umwandlung der Welt und deren Hingabe an den göttlichen Vater, Vereinigung mit der erlösenden Liebe Christi. Besonders in der heutigen Zeit muß die Spiritualität der Arbeit jene Reife an den Tag legen, die von den Spannungen und Unruhen in den Herzen gefordert wird. Die Christen denken daher gar nicht daran, die Eroberungen des menschlichen Geistes und seiner

Fähigkeiten der Macht Gottes gegenüberzustellen... Im Gegenteil: sie sind davon überzeugt, daß die Erfolge der Menschheit Zeichen der Größe Gottes und Frucht seines großartigen Schöpfungsplanes sind“ (LE 25).

Genau das ging mir auf, als ich auf meiner Reise darüber nachdachte, wie ich mit einer am Evangelium ausgerichteten passenden Botschaft die menschliche Arbeit und den technischen Fortschritt beleuchten könnte, um gewisse schwerwiegende Probleme der ungleichen Güterverteilung lösen zu können.

Es gibt ein Evangelium und eine Spiritualität der Arbeit, die unbedingt im Bewußtsein der Menschen Fuß fassen müssen. Der technische Fortschritt als Frucht der menschlichen Intelligenz ist im Grunde kein Feind der Armen, aber man braucht die Botschaft des Evangeliums, um sich mit ihm anzufreunden!

Das Evangelium als erzieherische Kraft wirkt im konkreten Umfeld gemäß den Erfordernissen des Augenblicks, jedoch mit einem „Sauerteig“ besonderer Art, der die Geschichte und Zufälligkeit des Augenblicks übersteigt (ohne allerdings davon abzusehen). Wenn man die Kirche, die Heiligen und insbesondere Don Bosco mit seinem spezifischen Beitrag innerhalb der Welt der Arbeit betrachtet, so wird klar, daß der evangelisierende und erziehende Einfluß sich in der Mitte und gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit bäuerlichen, handwerklichen und höchstens mit „vorindustriellen“ oder „neo-industriellen“ Perspektiven verbindet. Aber es gibt keine vorwegnehmende Beschränkung auf diese Bereiche. Don Bosco und erst recht das Evangelium, dessen Verkünder er ist, sind ausgerichtet auf die Welt der Arbeit in ihrem weitesten Sinne, in ihren fortschrittlichsten und zukunftssträchigsten Perspektiven. Sie stehen daher auch im Einklang mit der nachindustriellen Ära, die gekennzeichnet ist vom Computer, von der Fernsteuerung, von den ausgeklügeltsten und modernsten Technologien, die zwar die Handarbeit des Menschen zu ersetzen scheinen, aber um so mehr seine Intelligenz im Hinblick auf die Kreativität und das Funktionieren dieser Techniken in Anspruch nehmen.

Es geht nicht darum, die Evangelisierung und die Erziehung innerhalb der Welt der Arbeit an das Handwerk in seiner ursprünglichen Form oder an die letzte technologische Entwicklung zu binden, sondern die Befreiung durch Christus und die Förderung des Menschen in jedweder Situation auf allen Ebenen und Stufen des Phänomens „Arbeit“ ins Spiel zu bringen.

So wie der Salesianer für die einfachste (bäuerliche, vorindustrielle, handwerkliche, neo-industrielle) Arbeit in der Dritten Welt und überall, wo es nötig ist, verfügbar ist, so ist er auch für die Arbeit in fortschrittlicheren Situationen der Entwicklung da, in die sich junge Menschen einfügen sollen.

Mit einer besonderen Feinfühligkeit erkennt der Salesianer, daß die gute Botschaft vor allem den Armen verkündet werden muß. Sie besteht in der zunehmenden Befreiung und in der Verwirklichung des Rechtes der Randgruppen, auch ihrerseits in den Genuß der Güter und der Technologien zu kommen, die keineswegs ein Vorrecht der höher industrialisierten Gesellschaften der Erde sind. Dies ist unter anderem ein Begriff von „Sendung“, der weiter vertieft werden muß: Die „gute Botschaft“, die verkündet werden soll, ist für den in der Welt der Arbeit engagierten Salesianer die Förderung des Menschen, seine Befähigung zur Arbeit, die Bewußtmachung des Rechtes auf die Technik, die Bestimmung der wirtschaftlichen Güter für alle Menschen als Brüder, die Verkündigung der Gleichheit der Kinder Gottes. All das kommt zu dem hinzu, was im Evangelium als das Wesentlichste gilt: das umfassende Heil der Einzelperson und der Menschheit.

Eine begeisternde und zwingende Herausforderung

Die Welt der Arbeit steht so vielen Jugendlichen offen, sei es in den unterentwickelten oder in den am weitesten fortgeschrittenen Gesellschaften. Ihre Lebensbedingungen sind eine Herausforderung an uns. Die jungen Menschen auf dem Weg in die Welt der Arbeit fordern von uns eine umfassende Erziehungshilfe, um sich ohne Schäden in die schwierigen und problematischen Situationen hineinfinden zu können. Sie sollen ferner befähigt werden, die Botschaft Christi in einer Umwelt zu begreifen und zu verstehen, die mit ihr auf den ersten Blick unvereinbar zu sein scheint. Es gibt eine Menge von Faktoren und objektiven Gegebenheiten (fortschreitende Perfektionierung der Arbeitsmittel und -systeme, Verschiedenartigkeit und Neuheiten in den Berufssparten), die besonders in den höchstentwickelten Ländern ein ständig zu verbesserndes Niveau der Berufsausbildung sowie Flexibilität und Fähigkeit zur Übernahme neuer Kenntnisse und Techniken erfordern. Hinzu kommt eine Aufweichung der traditionellen Ethik der Arbeit.

Eingang gefunden hat dagegen ein reines Nützlichkeitsdenken seitens des Einzelnen, der Gruppen oder des Staates. Für sie ist die Arbeit ausschließlich ein Mittel zur Erreichung eines höheren Lebensstandarts auf allen Ebenen sowie Ursache harter Auseinandersetzungen. Die Verwirrungen, die Mißbräuche, die Streitigkeiten, der Haß und die Gewalttätigkeiten haben in der Tat zu einer fortwährenden Konfliktsituation geführt, der die Gerechtigkeit, die Wahrheit und die Brüderlichkeit in erschreckendem Maße abgeht.

Die drückende Last dieser Probleme und Situationen hat das Bewußtsein der Arbeiter aufgeweckt. Gefordert wird eine neue Begriffsdeutung der menschlichen Arbeit, nicht unter dem Gesichtspunkt des materiellen Eingreifens in die Produktion der Güter, sondern als echte aktive und bewußte Teilnahme am Produktionsprozeß selbst und am soziokulturellen Fortschritt. Gemeint ist die Möglichkeit, auf die Zielsetzung und die gerechte Bestimmung der Produkte und auf die Einbeziehung der eigenen Arbeitsleistung in einen sozialen Zusammenhang der Brüderlichkeit einzuwirken. Darum bedingt die Erziehung zur Arbeit heute auch eine weitreichende soziale Anleitung zu einem politischen Bewußtsein und zur gesellschaftlichen Gemeinsamkeit und Teilhabe.

Arbeiter zu sein, bedeutet heute mehr denn je, ein soziales Gespür für die Gerechtigkeit zu haben und aktiv teilzunehmen am Aufbau der Gesellschaft im Wissen um den menschlichen Wert und um die Nützlichkeit des eigenen Beitrags.

Wenn man diesen umfassenden, neuen und schwierigen Aspekt der Erziehung außeracht läßt, erzeugt man eine trennende Kluft zwischen der Heranbildung der Jugendlichen und den sozialen Gegebenheiten, die sich ständig weiterentwickeln. Beim Eintritt in die Welt der Arbeit findet die Jugend sowohl in den unterentwickelten wie auch in den fortgeschrittenen Gesellschaften (wenn auch in unterschiedlicher Weise) Tatsachen und Zusammenhänge vor, die sie als Menschen, als Bürger und als gläubige Christen auf eine harte Probe stellen und die es ihnen äußerst schwer machen, die persönlichen und sozialen Bedürfnisse sowie die Anforderungen des Evangeliums auf einen gemeinsamen und tragenden Nenner zu bringen.

Diese einfache und höchst unvollständige Darstellung der Umweltbedingungen ist eine leidenschaftliche und begeisternde Herausforderung im Hinblick auf unsere erzieherische und katechetische Aufgabe. Vor-

aussetzung ist jedoch, daß die salesianische Erziehungstätigkeit nicht einfach eine Art „Parkplatz“ ist, auf dem sich die Jugendlichen vor dem Eintritt in die Wirklichkeit des Lebens aufhalten.

Wir müssen die Herausforderung - mag sie noch so hart und anfordernd sein - in gemeinsamer Solidarität annehmen. Wir müssen die erzieherisch-pastoralen Überlegungen, die in diesen Jahren - besonders nach dem 21. Generalkapitel - angestellt wurden, vertiefen und voranbringen. Es geht um ein Erziehungskonzept, das beständig durchdacht, verbessert und erneuert werden muß. Wir müssen uns berufen fühlen, wengleich in aller Demut, aber auch mit sehr viel Hoffnung an der Gestaltung einer neuen und glaubwürdigen „Kultur der Arbeit“ mitzuarbeiten. Das heißt: ständiges Bemühen um Information, um Klarstellung und um kritische Auseinandersetzung in Bezug auf alles, was in der Welt der Arbeit von Bedeutung ist. Dabei muß man eine gewisse Unwissenheit und eine gewohnheitsmäßige und leichtfertige Art des Urteilens überwinden.

Die Kultur der Arbeit, die von Erziehern herausgearbeitet werden muß, darf sich nicht auf schöne Worte beschränken, Sie muß umgesetzt werden in eine **pädagogische Methodologie**, welche die Organisation der erzieherischen Einrichtung (das Funktionieren einer geeigneten „Erziehungsgemeinschaft“!) bedenkt und aus der Sicht der Praxis nach erzieherischen Leitlinien forscht, die zwischen der technischen Vorbereitung, der menschlichen Lebensauffassung und dem christlichen Menschenbild eine Einheit schaffen. Wir müssen bestrebt sein, die Pädagogik der Vorsorge ständig zu aktualisieren, und zwar mit einer erzieherischen Methodologie, die eine lebendige Synthese zwischen Glauben und Arbeit, einen dauernden Dialog zwischen Evangelium und Technik sucht, um in den jungen Arbeitnehmern eine angemessene christliche Denkweise grundzulegen.

Schon seit langem wurde immer wieder bemerkt, daß die Katechismen für die Jugend, die im Umlauf waren und sind, die Sprache der studierenden Jugend benutzen und sich hauptsächlich mit deren Erfahrungen befassen, während sie weit entfernt sind von der Wirklichkeit der Arbeiterjugend.

Lobenswert sind daher die Anstrengungen mehrerer Mitbrüder in verschiedenen Ländern, die dabei sind, den arbeitenden Jugendlichen das Evangelium der Arbeit nahezubringen.

Praktische Folgerungen aus unserer „laikalen Dimension“

Die Herausforderung ist in der Tat weitgreifend und begeisternd. Wir alle innerhalb des Volkes Gottes fühlen uns aufgerufen. Aber das Problem ist unermeßlich groß. Die gesamte Kirche sucht unter unzähligen Erschwernissen nach Lösungsmöglichkeiten. Wir Salesianer sind zweifellos zur Mitarbeit berufen. Unsere Kräfte sind gering. Es hat den Anschein, als hätten wir nur die fünf Steine in der Hand des David. Denken wir darüber nach. Und erbitten wir inständig vom Schöpfer mehr Hoffnungskraft und mehr Initiative der Liebe, damit in uns jener praktische und unternehmungslustige Großmut wachse, der die apostolische Einzigartigkeit Don Boscos inspiriert hat. Wir sind sicher, daß Gott, der Vater, durch Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes das Universum beleben und heiligen wird. Gehen wir mit Mut an unsere Verantwortung heran! Laßt uns wirklichkeitsnah und konkret sein!

Fangen wir damit an, der „laikalen Dimension“ unserer Berufung mehr Aufmerksamkeit zu widmen!

Zu diesem Zweck möchte ich Euch drei praktische Gedanken vorlegen, die sich daraus ableiten lassen. Es geht vor allem um den **Salesianerbruder**“.

Anfangs haben wir die Bedeutung der laikalen Komponente innerhalb der Form unserer Kongregation in Erinnerung gerufen. Wir wollten damit unsere natürliche Neigung bekräftigen, uns auf apostolische Weise in der Welt der Arbeit zu engagieren. „Die Kongregation des hl. Franz von Sales (so hat Don Bosco gesagt) ist eine Gemeinschaft von Priestern, Klerikern und Laien - **vor allem Handwerkern** -, die vom Wunsch nach Einheit beseelt sind, indem sie danach trachten, sich selbst untereinander und den anderen Gutes zu erweisen“ (MB 12, 151).

In Bezug auf dieses Projekt Don Boscos hat unser tüchtiger Wissenschaftler Don Pietro Braido vor einigen Jahren die Dokumentation zusammengestellt, die über den Salesianerbruder erschienen ist. Dabei geht es darum, „auf geschichtlichem Wege zu einer raschen und präzisen Kenntnis über die Entstehung und die Entwicklung der Idee und der Wirklichkeit“ dieses unverwechselbaren Mitbruderbildes hinzuführen und „eine erste Charakterisierung im Lichte seiner wesentlichen religiösen und erzieherischen Möglichkeiten zu liefern“. Überaus viel-

sagend ist auch der Titel des Buches, der sozusagen eine zusammenfassende Beschreibung des gesamten Themas ist: „Eine neue Art von Ordenschristen für die Welt der Arbeit“ (Rom 1961).

Ich meine, daß es vor allem diese Welt der Arbeit ist, in der sich am häufigsten und mit dem deutlichsten Ruf nach einer besonderen Mentalität und einer gründlichen Qualifikation die prägnante Aussage unseres Vaters anwenden läßt: „Es gibt Dinge, die die Priester und Kleriker nicht vollbringen können; die sollt ihr tun“ (MB 16,313).

Auf dieser Linie liegen auch die Worte Don Ruas und Don Alberas über den Salesianerbruder: „Eines der wichtigsten Erfordernisse unserer modernen Gesellschaft ist die christliche Erziehung des Arbeiters“ (Don Rua); die Berufungen zum Salesianerbruder „sind eine der wichtigsten Notwendigkeiten für unsere Fromme Gesellschaft, ohne die sie die sozialen Zielsetzungen, die ihr von der jeweiligen Zeit auferlegt sind, nicht erreichen könnte“ (Don Albera).

Eine erste konkrete Forderung hinsichtlich der Funktion der Salesianer in der Welt der Arbeit ist also diese: Die gesamte Kongregation muß ernsthaft die Notwendigkeit erkennen, unsere Mentalität in Bezug auf die laikale Komponente der salesianischen Gemeinschaft zu überprüfen und gründlich zu erneuern sowie das Berufungsbild des Salesianerbruders konsequent bekanntzumachen, zu fördern und immer mehr zu festigen.

Dieses Vorhaben erfordert im Grunde nichts anderes, als einen tatsächlichen **Bewußtseinswandel**, den ich in meinem schon zitierten Rundbrief aus dem Jahre 1980 beschrieben habe (Amtsblatt 298). Man sollte ihn erneut mit Aufmerksamkeit lesen, seinen bereichernden Inhalt und die sich daraus ergebenden Folgerungen betrachten. Die laikale Dimension - ein ursprüngliches Kennzeichen der Salesianer - ist ein Wesensaspekt, der jeden Mitbruder zutiefst angeht (nicht nur den Salesianerbruder). Er ist ein lebenswichtiges Element unserer Art, Gemeinschaft zu bilden, und unserer apostolischen Tätigkeit. Das Berufungsbild des Salesianerbruders veranlaßt uns, an eine ganz typische Art unseres Apostolates in der Kirche zu denken und uns mit allen Kräften für eine Überwindung jener Krise einzusetzen, die uns verstümmelt, indem sie uns so viele Schwierigkeiten bereitet und die Flügel unserer Aktionsbereitschaft lähmt.

Wir müssen aber auch einen zweiten Aspekt beachten: die Bedeutung und die Funktion **zahlreicher Laienkräfte** in der Salesianischen Familie und im weiten Bereich derer, die mit uns sympathisieren und zusammenarbeiten.

Die Kongregation betont seit Jahren unablässig ihre Rolle in der Kirche und die vielfältigen Möglichkeiten ihrer Teilnahme und Mitarbeit. Der Wert ihrer Arbeit, das Fundament ihrer Eingliederung, die Notwendigkeit ihrer beständigen Fortbildung, die Beziehungen zwischen ihnen und unseren Gemeinschaften - das sind Themen, die in entsprechenden Schriften und Planungsvorhaben immer wieder hervorgehoben wurden. Neuerdings gibt es ein Dokument des Heiligen Stuhles mit dem Titel „Der katholische Laie, Zeuge des Glaubens in der Schule“. Das Dokument kann uns dabei behilflich sein, all das zusammenzufassen, was uns schon immer nahegelegt wurde. Es ist eine maßgebliche Bestätigung dessen, was in diesen Jahren häufig wiederholt wurde. Die Präsenz der Laien - wenngleich aus der dringenden Personalnot angesichts der vielfältigen erzieherischen Tätigkeiten und Einsatzmöglichkeiten geboren - hat heute dieses anfängliche Motiv längst überwunden und findet ihre Begründung in theologischen Gesichtspunkten: ein Bild von der Kirche als einer tätigen Gemeinschaft aus verschiedenen Berufungen, eine neue Auffassung vom pastoralen Handeln und ein neues Verständnis vom Laien in diesen beiden Bereichen.

„Das grundlegende Motiv der Bedeutung des katholischen Laien, der von der Kirche als ein positives und bereicherndes Element angesehen wird, ist theologischer Natur“, so sagt uns das obengenannte Dokument. Seine Anwesenheit ist notwendig. Es handelt sich um ein wichtiges „Zeichen der Zeit“: „Die gleichzeitige Präsenz von Priestern, Ordensmännern, Ordensfrauen und Laien (in der katholischen Schule) bedeutet für den Schüler eine lebendige Spiegelung des Reichtums, der ihm das Begreifen der Wirklichkeiten unserer Kirche erleichtert“. Die erzieherische Berufung bezieht auch den Laien mit ein in die „Aufgabe, Menschen heranzubilden, die die Gesellschaft der Liebe verwirklichen“, und zwar durch die Vermittlung von Kultur aus dem Blickwinkel des Glaubens.

Aus dieser raschen Darlegung ersieht man bereits, welche Beiträge die Laienkräfte in unseren Erziehungsgemeinschaften leisten können! Erfahrung des Lebens, Berufskennntnis, christliches Zeugnis. Man sieht

ferner, welche schwierigen Punkte man mit Aufmerksamkeit verfolgen muß: sorgfältige personelle Auswahl im Hinblick auf unser Erziehungskonzept, ständige Weiterbildung, aktive Einbeziehung.

Ich empfehle jeder Gemeinschaft die vertiefte Lektüre dieses bedeutenden Dokuments, damit es praktische Anwendung finden kann. Es geht nicht einfach darum, „Personal von außen“ heranzuholen, sondern Laienkräfte in unser Werk mit einzubeziehen, die tatsächlich vom Glauben und darüber hinaus von der Pädagogik Don Boscos inspiriert sind.

Gerade in Bezug auf die Einbeziehung von guten Laienkräften ergibt sich ein drittes konkretes Element, das der Förderung bedarf: **die beseelende Funktion der salesianischen Gemeinschaft**. Angesichts der umfassenden Aufgaben, der verschiedenen Einflüsse, der lebendigen Vielfalt, der unvermeidlichen Öffnungstendenzen und des ungewollenen Kreislaufs der unterschiedlichen Beiträge bedarf es in der gegenwärtigen Erziehungslandschaft unbedingt der gültigen Orientierung, der Animation der Personen und der geschickten Koordination des Ganzen. Sicherlich ist die Erziehung fortwährend von Ideologien bedroht, die in der öffentlichen Meinung und in gewissen sozialen Organisationen vorherrschen. Ernst zu nehmen sind aber auch die Gefahren der Zersplitterung, des Eklektizismus, des reinen Funktionsdenkens und leider manchmal auch der fehlenden Kompetenz in bestimmten Bereichen.

Klare und ständig zu überprüfende Wertbegriffe, ein Zusammenwirken auf methodischem Gebiet und vor allem eine Betonung der persönlichen Qualitäten sind erzieherische Aufgaben von grundlegendem Rang.

Die verantwortlichen Mitbrüder - aber nicht nur sie - müssen ihren **Dienst als Animatoren** mit Güte und Ausdauer ausüben. Das ist eine Aufgabe mit festen Kompetenzen und Inhalten und nicht nur eine Sache des Eifers oder der Organisation. Diese Aufgabe erfordert ein höheres Niveau der beruflichen Qualifikation, eine größere Klarheit im Hinblick auf die Einmaligkeit unserer Sendung, ein deutliches Bewußtsein der pastoralen Zielsetzung aller Aktivitäten und insbesondere eine gemeinsame Basiserfahrung, für die die aktive Teilnahme und Mitarbeit zu einer ganz natürlichen Angelegenheit wird.

Die Direktoren müssen in besonderer Weise gemäß der salesianischen Tradition imstande sein, dem Leben in ihrem Hause eine solche Ausrichtung zu geben, daß die Mitbrüder zu einer echten „Gemeinschaft von Animatoren“ geformt werden.

Einige Planungsanregungen für die Zukunft

Aus dem Gesagten ergeben sich nicht wenige Anregungen für die Provinzen und besonders für jene Werke, die auf diese Art von Zielgruppen ausgerichtet sind. Mir scheint es für den Augenblick wichtig zu sein, wenige, aber große Leitlinien herauszustellen, die die Grundlage für viele andere sind.

An erster Stelle einer neuen Planung steht die **spezifische Vorbereitung** von mehr salesianischem Personal für die Welt der Arbeit. Für lange Perioden unserer Geschichte war es ein besonderer Vorzug, in beachtlicher Zahl Mitbrüder für diesen Bereich auszubilden. In Anbetracht einer Berufskrise und der Notwendigkeit, bestimmten religiösen und pastoralen Aspekten innerhalb der Kirche und der Gesellschaft den Vorzug zu geben, haben sich seit einiger Zeit die Gewichte auf andere Gebiete verlagert, während dieser Bereich, den wir bereits erobert zu haben glaubten, ein wenig in den Hintergrund getreten ist. So wurden andere Fähigkeiten und Aktivitäten ausgeweitet, während die Ausbildung des Personals für den Einsatz in der Welt der Arbeit mehr oder weniger beim „status quo“ geblieben ist. Schuld waren wahrscheinlich auch diesbezügliche Anpassungsschwierigkeiten.

Um entsprechende Reaktionen zu provozieren, könnte man die Hypothese aufstellen: Den kleinen Herausforderungen hält unsere Antwortbereitschaft stand. Steigt aber das Niveau der erforderlichen Kompetenzen, so sind wir nicht immer in der Lage, die rechte Antwort zu geben.

Die spezifische Ausbildung der Mitbrüder auf diesem Gebiet umfaßt heute verschiedene Aspekte: Ein pastorales Bewußtsein und Empfinden, Sensibilität für die Zeichen der Zeit und für die Werte der Arbeitskultur, berufliche Qualifikation, Fähigkeit zur Einbeziehung der Laienkräfte, Erfahrung in der Animation vor allem der Erziehungsgemeinschaft, Dialog mit der unmittelbaren Umwelt, Gemeinsamkeit mit der Ortskirche usw.

Seit Jahren spricht man von diesen neuen Anforderungen, und zweifellos ist man schon auf dem Wege. Man kann heute vorbildliche und modellhafte Gemeinschaften beobachten, die hervorragend funktionieren im Hinblick auf die Qualifikation der Mitbrüder und die gelungene Integration und Animation der Mitarbeiter, auf die geistige Ausrichtung, die Mitverantwortung und den Dialog am Ort und im Kontakt mit der Ortskirche.

Es ist aber auch eine Tatsache, daß man der Situation mit den Mitteln von Autodidakten gegenübertritt. Ein Lob den Gutwilligen! Aber es wäre doch gut, wenn die Planung der Grundausbildung und der ständigen Weiterbildung auf eine größere Kompetenz in all diesen Sparten hinausliefe.

Ein zweiter ebenso wichtiger Planungspunkt ist die Überprüfung der Werke. Erforderlich ist ein **Gesamtkonzept** in Richtung auf eine ausgeglichene, organische Entwicklung innerhalb der Provinzen hin und in Übereinstimmung mit der salesianischen Identität und Eigenart. Ich beziehe mich auf die große Anzahl von Aktivitäten unter der Arbeiterschaft, die jede Provinz heute bereits durchführt oder für die Zukunft plant, vor allem auf die Tätigkeiten erzieherischer Art. Man weiß aber auch, daß es in einigen Provinzen eine Entwicklung gegeben hat, die sich mehr auf der Grundlage bloßer Angebote und genutzter Gelegenheiten vollzog als nach salesianischen Kriterien, und daß deshalb unser Einsatz in der Welt der Arbeit zunehmend geringer geworden ist.

Wir müssen uns unbedingt Gedanken darüber machen. Unsere letzten Generalkapitel haben die Aufgabe unterstrichen, den einfachen Volksschichten den Vorzug zu geben und in ihnen „das Verständnis und Bewußtsein der Arbeitermassen, ihre Probleme, Ängste und Hoffnungen, die Gründe ihres Verhaltens gegenüber der Kirche und dem Glauben zu vertiefen“ (BGK 413).

Die Dezentralisierung hat den Provinzen unter der Verantwortung des Provinzials mit seinem Rat die Aufgabe übertragen, für die Übereinstimmung unserer Sendung und Tätigkeit mit den jeweiligen örtlichen Erfordernissen zu sorgen. Dabei sollte eine angemessene Eingliederung und das harmonische Gleichgewicht unserer verschiedenen apostolischen Aktivitäten gewährleistet werden.

Ein weiterer lebenswichtiger Punkt ist der einer erneuerten Berufspastoral zugunsten des schon oftmals erwähnten Salesianerbruders. Die Zukunft unseres erzieherischen Wirkens in der Welt der Arbeit ist - wie wir gesehen haben - in starkem Maße an die **Berufung des Salesianerbruders** gebunden.

Sein Persönlichkeitsbild als Mitbruder verdankt diesen Aktivitäten seine Entstehung und kommt gerade darin zum Ausdruck, ohne sich allerdings darauf zu beschränken. Die blühendsten Zeiten der Berufs- und Landwirtschaftsschulen fallen zusammen mit dem Vorhandensein zahlreicher und fähiger Salesianerbrüder und mit dem Gedeihen jener Möglichkeiten, die vor allem deren Vorbereitung dienen: Berufsfortbildungskurse, Zusammenkünfte und Treffen, Ausdauer auf diesem Sektor usw.

Ich möchte nicht wiederholen, was ich bereits gesagt habe; ich sprach nämlich von einem „Bewußtseinswandel“. Hier ist die Rede von der „Berufspastoral“ als einem Teil der Planung auf Provinzebene.

Wir müssen also unbedingt mit Kreativität und Mut an völlig neue Initiativen der Berufspastoral denken. Mit Hilfe von Erfahrungs- und Angebotsmodellen sollen diese Initiativen vor den Jugendlichen jene moderne und geniale Art des Salesianerseins in ihrem ganzen Reichtum ausbreiten.

Jede Provinz muß sicherstellen, daß die Jugendlichen, die vom Herrn zu dieser Form des Einsatzes berufen sind, Bezugspunkte, Orientierung, Animation und Hilfe für eine freie, klare und freudige Entscheidung finden.

In den Provinzen, in denen man bereits auf diesem Gebiet mittels konkreter und passender Strukturen arbeitet (Aspiranten, Gemeinschaften, Organisationen und entsprechende Gruppen), machen sich sehr bald die Vorteile bemerkbar.

Hören wir noch einmal Don Rinaldi: „Machen wir die ganze Schönheit und Größe der Berufung des Salesianerbruders bekannt und bereiten wir viele von ihnen auf alle Berufe, Fertigkeiten und Handwerke vor“ (Amtsblatt 26).

Vertrauen wir uns Maria, der Helferin der Christen, an!

Wir kommen zum Schluß. Begonnen haben wir mit dem Bericht über eine sehr bedeutsame Reise des Generalobern. Erinnert haben wir uns an die überraschende Weltreise Don Boscos in seinem missionarischen Traum im Jahre 1885: eine weite prophetische Reise, die sich praktisch auf der südlichen Halbkugel abspielte.

Von dort - von dieser Halbkugel - haben wir den Ruf der Dritten Welt gehört, die ein Wachsen in der Kompetenz und Technik der Arbeit als einen der praktischen Auswege aus der Unterentwicklung und der drückenden Ungleichheit der Güterverteilung sieht, inspiriert und geleitet von der moralischen Durchformung und der Evangelisierung des industriellen Prozesses auf der ganzen Erde. Der technische Fortschritt ist ein Gut in sich. Aber er ist eingezwängt in Strukturen und Ideologien, die weder objektiv ethisch noch christlich sind, und die ihn in den Dienst von Gruppen- und Staatsegoismen stellen.

Der Papst hat uns daran erinnert, daß „die menschliche Arbeit ein Schlüssel, ja möglicherweise der wesentliche Schlüssel der gesamten sozialen Frage ist, wenn wir sie tatsächlich unter dem Gesichtspunkt des menschlichen Gutes zu sehen suchen. Und wenn die Lösung oder - besser gesagt - die schrittweise Lösung der sozialen Frage, die sich fortwährend stellt und die immer umfassender wird, in der Richtung einer zunehmenden Vermenschlichung des Lebens gesucht werden muß, dann nimmt gerade dieser Schlüssel, den die menschliche Arbeit darstellt, eine grundlegende und entscheidende Bedeutung an“ (LE 3).

Innerhalb des Sendungsauftrags der Kirche ist es daher dringend notwendig, mit zeitgemäßen Mitteln die Kultur der Arbeit mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen. Wenn wir uns auch der Lebenssituation des Armen (besonders in den Missionen und in der Dritten Welt) anzupassen haben, so müssen wir doch auch den Armen (den hilfsbedürftigen Jugendlichen) die Schlüssel in die Hand geben für die Öffnung auf einen gerechten Fortschritt hin, auf den jeder Mensch und jedes Volk ein Anrecht hat, um die eigene soziale und geistige Befreiung verwirklichen zu können.

Und wir Salesianer haben unseren bescheidenen, aber anspruchsvollen Platz innerhalb dieser kirchlichen Aufgabe; das ist uns deutlich geworden. Ja, es ist eine anspruchsvolle, eine umfassende und schwierige Sendung. Aber deshalb dürfen wir uns ihr nicht entziehen.

Erneuern wir uns, suchen wir Kräfte zu sammeln, gestalten wir die Zusammenarbeit neu, seien wir großherzig und mutig wie unser Vater und Gründer!

Wir verlassen uns dabei nicht einfach auf unsere Kräfte, die so begrenzt sind, sondern vertrauen uns mit wachem Herzen DEM an, der unsere Berufung gewollt hat und der uns die Kraft gibt, sie zu leben und wachsen zu lassen.

Dieses Vertrauen in Christus bringen wir auf kindliche Weise durch unsere besondere Marienverehrung zum Ausdruck: zu Christus durch Maria! Die Helferin der Christen trete für uns ein, sie leite uns und sei unsere Stütze bei einer so schwierigen, aber überaus drängenden Aufgabe.

Papst Paul VI. sagte uns, wir sollten auf Maria schauen und uns dabei die vielfältigen Situationen unserer heutigen Welt vor Augen halten, um in ihr zu entdecken, „wie Maria als Spiegel der Erwartungen der Menschen unserer Zeit angesehen werden kann“. So wird man „mit freudiger Überraschung feststellen, daß Maria von Nazaret, obwohl sie sich vollkommen dem Willen des Herrn überließ, alles andere war als eine passiv unterwürfige oder von einer befremdenden Religiosität geprägte Frau, sondern eine Frau, die nicht zögerte zu verkünden, daß Gott der Rächer der Niedrigen und Bedrückten ist und die Mächtigen dieser Welt von ihren Thronen stürzt... eine starke Frau, die Armut und Leid, Flucht und Exil kannte... und deren mütterliche Sendung sich weitete und auf dem Kalvarienberg universale Dimensionen annahm“ (Marialis cultus 37)

Wir verehren sie ausdrücklich als die „Helferin“, um in ihr die folgenden Aspekte zu unterstreichen: die mühsame Lebenssituation der Armen (vermählt mit einem Zimmermann und Hausfrau), die rasche Bereitschaft zum Dienst und zur Mitarbeit (z.B. ihre sorgende Aufmerksamkeit gegenüber Elisabeth), vor allem ihr unermüdliches mütterliches Bemühen, das für die ganze Welt offensteht und über den Kalvarienberg hinaus ihre Seinsweise als vom Tode Auferweckte und in den Himmel Aufgenommene ausmacht. Sie lebt mit Christus, dem Herrn, als Helferin der Menschheit und als Mutter der Kirche.

Sie ist also noch im vollen Sinne aktiv, widmet sich den Menschen, die noch auf der Lebenswanderschaft sind, sorgt sich um die Armen und die Bedürftigen, so daß wir sie auch „die Madonna der Arbeit“ nennen könnten, um so einen Aspekt ihrer Funktion als Helferin zu unterstreichen.

Während wir die dringende Notwendigkeit erkennen, uns heute auf wirksame Weise in die Welt der Arbeit einzuschalten, vertrauen wir hoffnungsvoll ihr, unserer Mutter und Meisterin, die Neubelebung eines so wesentlichen Aspektes unserer Sendung in der Kirche an.

In diesem Vertrauensakt gegenüber Maria, der Helferin der Christen, bringen wir unseren aufrichtigen Vorsatz zum Ausdruck, Verkünder des „Evangeliums der Arbeit“ unter der Jugend zu sein. Die Vertiefung und Ausbreitung dieses Evangeliums geschieht im Licht des Mysteriums Christi, in dem uns die Botschaft einer Antwort auf den Anruf der Zeichen unserer Zeit und der gegenwärtigen Lebensbedingungen - vor allem der ärmsten Völker - aufleuchtet.

Don Bosco möge für uns eintreten!

Mit den besten Wünschen für ein gutes Jahr und in herzlicher Verbundenheit,

Don Egidio Vigano

2. ORIENTIERUNGEN UND RATSCHLÄGE

2.1 Jugendpastoral:

Dokumente und Ansätze - Don Juan Edmundo Vecchi

1. Dokumente

„Der katholische Laie: Zeuge des Glaubens in der Schule“ lautet der Titel des durch die hl. Kongregation für die katholische Erziehung am 15. Oktober 1982 veröffentlichten Dokumentes. Obwohl das Dokument sich auf die Sendung der „katholischen Laien, Männer und Frauen, die in der Elementar- und Mittelschule beschäftigt sind (Nr. 1) und auf die Aufgabe der Lehrer (Nr. 15) konzentriert, beabsichtigt es Klarheit und Hilfe auch denjenigen anzubieten, die mit anderen Aufgaben an dem Erziehungswerk teilnehmen. Es regt auch die Mitarbeiter zum Nachdenken an, die in erzieherischen, aber nicht schulischen Bereichen beschäftigt sind. Solche sind: Jugendzentren, kulturelle Vereine oder Integrationskurse der Erziehung.

Es geht nicht darum, eine Zusammenfassung davon aufzustellen, da der Text in seinen vier Teilen unmittelbar zugänglich erscheint; Identität des kath. Laien in der Schule; die Art und Weise, in der man diese Identität lebt; Bildung; Stütze.

Allerdings erscheint das Dokument wie eine Ergänzung des vorausgehenden über die katholische Schule (Nr. 4).

Es scheint mir dagegen bei dieser Darstellung interessant, in wenigen Zeilen einige Kommentare anzubieten, die unsere Situation betreffen. Sie wird durch dieses Dokument bestätigt und unterstützt.

Die Betrachtungsweise, die die Anwesenheit des Laien in den katholischen Erziehungsanstalten als einen Ersatz sehen will, ist endgültig überholt.

Die Angemessenheit und die Notwendigkeit des Laien zeigen sich nicht nur in den pluralistischen Institutionen des Staates, sondern auch in den durch ein christliches Projekt geprägten Zentren. Auch die Möglichkeit einer christlichen Entfaltung einer Person durch eine soziale Rolle, an die das Dokument erinnert, kommt zum Vorschein (Nr. 37).

Die Charakterzüge, die gelebt werden sollen, damit einer „idealen“ Bestimmung eines Laien auch ein lebendiges, realisierbares Modell entsprechen, sind: das Berufsbewußtsein (Nr. 27), das Glaubenszeugnis (Nr. 28), die Fähigkeit, die Synthese zwischen der Kultur und dem Glauben zu verstehen (Nr. 29), eine Erziehungsmethode, die die christliche Liebe gegenüber dem jungen Menschen verwirklicht (Nr. 28), persönliche Beziehungen, Nähe, Dienst (Nr. 33), die tätige und ideale Kommunikation mit den Kollegen (34), der Sinn für

das Soziale (Nr. 35—36). Die Gestalt wird in die Tat umgesetzt und vervollkommt jedesmal, wenn man versucht, eine beschreibende Bestimmung des christlichen Erziehers zu geben (vgl. Nr. 24).

Zuerst ist zu merken, daß von der Einheit der christlichen Berufung Dienste und Leistungen geregelt werden (Nr. 44). Sie müssen also die rein funktionale Ebene überschreiten und in der gemeinsamen Taufgemeinschaft Wurzel schlagen. Daher wird die Gegenwart der Ordensleute und Priester in der Erziehergemeinschaft wichtig (Nr. 43).

Von der ständigen Bildung werden die großen Gebiete aufgezeichnet: Berufsqualifikation, die christliche Identität, die apostolische Fähigkeit (Nr. 97, 27, 67—69).

Man darf sich über die breite sozial-kulturelle Perspektive nicht hinwegsetzen, die zur Aufgabe des christlichen Erziehers jenseits des besonderen Dienstes in einer Struktur gehört. Das Dokument besteht auf Teilnahme an den kath. und beruflichen Verbänden und am Leben der Umwelt. Es verlangt eine öffentliche Hochschätzung der Aufgabe des Erziehers und der Erziehung von seiten der menschlichen und christlichen Gesellschaft. Auf eine ähnliche Weise wendet es sich an die Lehrer, die in den pluralistischen Strukturen ohne einen besonderen religiösen Bedeutungsgehalt tätig sind, die die verschiedenen Lebensentscheidungen betreffen. Es ist klar, daß Mitarbeiter und Ehemalige, die sich für das Erziehungsphänomen interessieren, Anregungen darin finden werden.

Die vorausgehenden Hinweise sind nur eine Einladung, individuell wie gemeinschaftlich sich intensiv mit diesem Dokument zu befassen, es unseren Erziehungsgemeinschaften näherzubringen, mit seinen Inhalten das zu bereichern, was wir bereits erarbeitet haben. Dies wird dazu dienen, unsere vielseitige Erfahrung zu einer Synthese und einer sicheren Orientierung zu führen. Das Dokument ist - nach einer in ihm ausdrücklich enthaltenen Erklärung - grundsätzlich „eine Einladung, um über den katholischen Laien als Glaubenszeugen in einer so bevorzugten Umwelt für die Bildung des Menschen, wie es die Schule ist, nachzudenken“ (Nr. 4).

Ein anderes Dokument der gleichen Kongregation für die kath. Erziehung rückt die Entwicklungen der pastoralen Sorge der Berufe in den Einzelkirchen ins rechte Licht. Es stützt sich auf die Erfahrungen der Vergangenheit und entwirft Programme für die Zukunft (2. 5. 82).

Es ist die Frucht eines langen Reifungsprozesses, eines breiten Zusammenspiels und eines mit den verschiedenen Instanzen der Verantwortung verbundenen Engagements. Der lange Nachdenkprozeß hat wenigstens im Jahre 1976 begonnen, als die Plenarsitzung der Kardinäle und Bischöfe der hl. Kongregation für die katholische Erziehung eine internationale Tagung der für die kirchlichen Berufe Verantwortlichen vorschlug. Es erreichte seinen Höhepunkt in der Verwirklichung der Tagung, deren empfohlener Text das Schlußdokument ist, das auch der Kontrolle des Hl. Vaters unterworfen wurde.

Die umfassende Konvergenz ergab sich aus der Tatsache, daß die Gegenüberstellung und die Diskussion aufgrund der mehr als „700 diözesanen Aktionsprogramme von der Berufspastoral vorbereitet worden sind.“ (vgl. Inform. Note).

Die Zielrichtungen und das Ergebnis der Initiativen, die in einem Arbeitspapier zusammengefaßt sind, dienten zum Ausgangspunkt. Die Berichterstattungen, Mittellungen und Vorschläge der Tagung haben Probleme und Möglichkeiten der Zukunft noch mehr hervorgehoben. Die Arbeit unter den verschiedenen verantwortlichen Instanzen wird durch das Dokument bestätigt: Es wurde durch die Kongregationen für die orientalischen Kirchen, für die Ordensleute, für die Säkularinstitute, für die Evangelisierung der Völker und für die Katholische Erziehung herausgegeben. Es gibt im Dokument Anregungen, um die einzelnen Mitbrüder und Arbeitsgruppen unter den drei Aspekten, unter denen die Wirksamkeit der Berufspastoral sich entfaltet, zu festigen: Die Mystik, die uns zum Vertrauen, zum Beten, zur Hoffnung anleitet; die Pädagogik, die uns konkrete Wege nahelegt, um Ideale zu wecken, um Keime zu pflegen, um gute Vorschläge zu machen. Zuletzt hilft uns die Organisation, die Kräfte zu sammeln und die Aktion zu koordinieren.

Die Tatsache, daß das Dokument sich auf die gemeinsame Verantwortung der Einzelkirchen konzentriert, erinnert uns Salesianer an Orientierungen, die bereits zum erworbenen Besitz geworden sind, wenigstens auf der Ebene von Erklärungen und Prinzipien, d.h. wir sollen unsere allgemeine und spezifische pädagogische Erfahrung in den Dienst der Lokalkirche stellen; ein Zeugnis, eine Information und ein Angebot unseres Charismas anbieten. Wir sollen unsere ganze Erziehung und Katechese mit Berufsorientierung, entfaltet durch erfahrene Menschen, qualifizieren.

Das 21. GK verlangt: „Die Provinzen sollen sobald wie möglich ein detailliertes Programm für die Berufspastoral vorbereiten: und zwar in engem Kontakt mit der Ortskirche und in Übereinstimmung mit dem von ihm ausgearbeiteten Beförderungsplan“ (119 a).

2. Zu verwirklichende Ansätze

Well die Provinzen eine Synthese suchen, glaubt der Obernrat für die Jugendpastoral, daß es nützlich ist, daran zu erinnern, welches die Ergebnisse der vergangenen Zeit sind.

Es sind: die pastorale Animation der Provinz, das Präventivsystem, das erzieherische Projekt in seinen allgemeinen Richtlinien, das Erziehungsprojekt für die Schulen, Pfarreien und Jugendzentren, für die Jugendgruppen und Jugendbewegungen, das Programm der Berufspastoral, die Anwesenheit in der Welt der Arbeit, Erziehungsprobleme, die katechetische Dimension, die Jugendspiritualität.

Als Früchte und Ergebnisse dieser Marschroute und als Garantie des weiteren Fortschritts müssen noch drei Punkte der Kontinuität geklärt werden:

- Eine Mannschaft der pastoralen Animation auf der Provinzebene, mit Einheits- und Orientierungsfunktionen, die miteinander verbunden sind. Diese bedeuten eine endgültige Überwindung der sektoralen Teilung unter den Beauftragten, bestimmte „Dinge“ durchzuführen oder bestimmte Aktivitäten autonom zu leiten. Für seine Wirksamkeit sind Zeit und ausreichende Qualifikation unerlässlich. Die Kriterien und Modelle sind in den beigefügten Hilfsmitteln erklärt worden.
- Das erzieherisch-pastorale Projekt nach der Art des Provinzdirectoriums, das zur Klärung der Angelegenheiten der Arbeit und den Kriterien des Einsatzes dient. Das wurde durch das 21. GK mit den Worten empfohlen: „Jede Provinz oder Provinzengruppe soll ein Erziehungsprogramm ausarbeiten, das auf die örtlichen Gegebenheiten abgestimmt ist. Dieses Programm dient als Grundlage für die Planung und Überprüfung in den verschiedenen Werken, die man auf der Linie der von der Kongregation grundsätzlich getroffenen Wahl übernommen hat: Oratorien, Jugendzentren, Schulen, Internate, Wohnheime, Pfarreien, Missionen usw.“ (Nr. 105).
Sobald es ausgearbeitet ist, soll es an die pastorale Abteilung wegen eines Vergleichs und wegen der Sammlung von Erfahrungen gesandt werden.
- Ein Programm für die Qualifikation des Personals für die verschiedenen Pastoralgebiete, auf denen wir tätig sind: Jugendzentren, Pädagogik, Schulen, Pfarreien, Katechetik, Berufspastoral usw. Diesbezüglich muß man sich daran erinnern, daß es Kurse und günstige Möglichkeiten gibt, um Spezialarbeiter für diese Sektoren auszubilden, und daß es nicht schwer wäre, aufgrund einer vorausschauenden Programmierung die verschiedenen Gebiete in einem vernünftigen Zeitabschnitt zu belegen.

4. DIE TÄTIGKEITEN DES OBERNRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Vom 4. bis zum 7. September hat der Generalobern die Provinz von Zagreb besucht, um mit der Salesianischen Familie von Kroatien das Jubiläum ihrer 60-jährigen Anwesenheit zu feiern. Er konnte mit verschiedenen Gruppen der Mitbrüder sprechen und die Ausbildungsgemeinschaft von Rijeka, das Aspirantat und Noviziat besuchen. Als er nach Rom zurückkam, erreichte ihn die traurige Nachricht der Ereignisse von Nicaragua: Er hat mit dem ausgewiesenen Direktor, Don Guiseppa Moratella gesprochen und versprochen, mit ihm nach Möglichkeit mitzuarbeiten.

Am 14. begab er sich auf eine große Weltrundfahrt: er fuhr nach den USA, nach Papua-Neu Guinea, Samoa, Australien, nach den Philippinen und Sri Lanka. Außer der Besichtigung der Werke konnte er auf dieser Reise enge Kontakte mit den Salesianern, Don-Bosco-Schwestern und anderen Gruppen, die aus unserer Familie anwesend waren, knüpfen.

In den USA begegnete er vorerst den Mitbrüdern von New York, besonders verhandelte er mit dem Direktor des neuen Zentrums in dem schwarzen Stadtteil Harlem. Sodann machte er Halt in Tampa und Marrero (New Orleans). Er nahm Kontakte auch mit den Vertretern der Salesianer von Bahamas auf. Der Aufenthalt in San Francisco ermöglichte ihm die Begegnung mit vielen Mitbrüdern jener Provinz. Sie verhandelten über die Vorbereitung des nächsten GK.

In Samoa (Polynesien) und in Papua-Neu Guinea (Melanesien) erlebte er die Anfänge unserer missionarischen Tätigkeit. Das salesianische Charisma ist dort in vollem Einklang mit den Nöten der Menschen. Es nimmt sich Ihrer Kulturen mit Anpassungsfähigkeit an. Diese neuen Präsenzen gewinnen an Bedeutung durch den Traum Don Boscos im Jahre 1885: Unser Vater sah auf seiner Weltrundreise, die er in Santiago/Chile begonnen und beendet hat, „unzählbare untereinander verbundene Inseln“.

Australien und die Philippinen zeigen eine Blüte, die ans Wunder grenzt. Z.B. Tondo, Pasil, Joriz, Jugendzentren und Boys Towns in Australien sind ein unwiderlegbarer Beweis der Wirksamkeit des salesianischen Geistes. Sodann handelt es sich um zwei neue Provinzen, die im Hinblick auf neue missionarische Gebiete gegründet wurden, z.B. in Samoa von der Provinz Melbourne, in Neu-Papua Guinea von der Provinz Manila. Auf den Philippinen existiert die Kongregation erst seit 30 Jahren. Die Salesianer sind bereits 300. Es gibt auch zahlreiche Berufe. Viele Missionare sind schon nach Thailand, Papuasien, Äthiopien und Timor gegangen.

In Sri Lanka, wo die 25-jährige salesianische Anwesenheit gefeiert wird, sah sich der Generalobere fast von allen Mitbrüdern umgeben (es sind 18), die aus dieser wunderbaren Insel stammen. Einige sind gerade deshalb aus Madras gekommen. Noch einmal betrachtete er die Verwirklichung der Voraussagen unseres Stifters, der wiederholt von „Ceylon“ gesprochen hat. Er wurde vom Provinzial Don John P. Sathiera begrüßt, der sagte: „Don Bosco hatte vor, Don Cacliera zu senden, aber jetzt ist er selber zu uns gekommen“. Der Direktor Don Kingsley Perera erinnerte - die Memorie Biografiche zitierend - an das Interesse Don Boscos für die Insel.

Man muß die Ausdrücke der Hochachtung und Dankbarkeit der Kardinäle, Bischöfe und Apost. Nuntien beachten, die in einem so warmen Ton gehalten waren, daß man sich verwirrt fühlte. Der Generalobere kehrte zu seinem Sitz am 20. Oktober zurück. Für eine kurze Zeit entfernte er sich für die Tagungen in Nord-Italien (30. Oktober — 2. November) und für die jährliche Zusammenkunft der Generalobern in Frascati (USA) vom 24. bis 27. November.

4.2 Die Tätigkeit der Obernräte

Der Obernrat für die Ausbildung

Der Obernrat für die Ausbildung, Don Paolo Natali, nahm vom 22. bis 27. August in Ciso di Valmarino an der von den Kolloquien über das salesianische Leben organisierten Zusammenkunft über „Die geistige Leitung in der Salesianischen Familie“ teil.

Vom 29. August bis zum 13. September führte er den Vorsitz bei dem internationalen Treffen der salesianischen Exegeten in Cremisan (Palästina), dessen Themen waren:

- die Gründung der Vereinigung der Salesianischen Bibliker (ABS); die Approbation ihres Statuts und die Nominierung ihres Präsidenten.
- Der Erfahrungsaustausch, der den biblischen Unterricht in unseren Studienanstalten und die Forschung der einzelnen Exegeten auf den verschiedenen Gebieten betrifft.
- Eine Überlegung über das Programm eines evtl. biblischen Ausbildungsprojektes für die salesianische Ausbildung in Cremisan.

Es waren anstrengende Tage mit einer auf diese Zielsetzung abgestimmten Arbeit. Die Ergebnisse wurden dem Generalobern vorgelegt.

Don Natali begab sich vom 6. bis 30. Oktober nach Indien, wo er mit den Ausbildungsgemeinschaften und ihren Komponenten: mit Studenten, den ausbildenden Dozenten, den Studienräten der Gemeinschaften, mit den Provinzräten oder mit den Ausbildungskommissionen der verschiedenen Provinzen zusammentraf. Es war eine Einführungsarbeit der Projekte und der Ausbildungsmethoden und eine Auswertung der Ausbildungsstrukturen. Einige von diesen sind erst im Anfangsstadium oder nur geplant. Die gleiche Arbeit mit den gleichen Zielsetzungen verrichtete er vom 8. bis 18. November in Polen.

Vom 25. bis 29. November hielt er einen Kurs bei den Don-Bosco-Schwestern in Sevilla. Das Thema seiner Arbeit lautete: „Die Animation und die Leitung der Ortsgemeinschaft nach den neuen Satzungen und den Atti des 17. GK“.

Die Arbeitsmannschaft der Ausbildung ist außer der fortgesetzten Prüfung der Provinzdirektorien mit der Durchführung des „Kurses der Erneuerung für die Animation der Salesianität“ beauftragt, der am 24. Oktober begann und am 31. Januar 1983 enden wird.

Der Obernrat für die Jugendpastoral

Im Monat August ist Don Giovanni Vecchi nach Lateinamerika abgereist, wo er zwei Studienwochen animierte.

Die erste Woche, bestimmt für die Animatoren des Schulsektors, fand in Cumbayà statt und war für die Region der Pazifik bestimmt. An ihr nahmen Mitbrüder von 11 Provinzen teil. Die Thematik wurde folgendermaßen aufgliedert:

- Die salesianische Mission, die Jugendpastoral und das Schulwesen
- Kultur und Erziehung: Pläne, Inhalte und Methoden
- Katechese und Religionsunterricht
- Pastoral der Schule
- Erziehungsgemeinschaft.

Am Ende brachten die Teilnehmer Vorschläge und Richtlinien der Entwicklung zum Ausdruck, die jetzt bereits in den Provinzmitteilungen veröffentlicht werden.

Die zweite Woche mit dem Thema: „Salesianer in der Welt der Arbeit“ fand in Buenos Aires statt. Auch die Salesianer und Laien der 7 Provinzen von Plata und Chile waren anwesend. Die Reflexion bezog sich auf folgende Themen:

- Die Salesianer in der Welt der Arbeit: historische Daten und die Erfordernisse des Charismas
- Erziehungsprojekt: das besondere Kriterium in der Ausbildung des jungen Arbeiters
- Die Pastoral der Berufs-, Technischen- und Landwirtschaftsschulen.
- Die Erziehungsgemeinschaft.

Auch hier veröffentlichen die Salesianer ihre Vorschläge in einem „Memorandum“.

Im Monat September wurde ein Studienseminar über die Jugend der dritten Welt in Bonn organisiert. Der Obernrat für die Jugendpastoral nahm daran mit einem Beitrag über das Erziehungssystem Don Boscos teil.

Im Monat Oktober machte er einen Besuch in der österreichischen Provinz. In Graz nahm er an der Weihe der restaurierten Don-Bosco-Pfarrkirche teil.

Sodann hatte er in Wien ein Zusammentreffen von zwei Tagen mit den Pfarrern der Provinz. Man behandelte folgende Themen:

- Identität der salesianischen Pfarrei; charakteristische Züge
- Gruppen und Vereine im Leben der Pfarrei
- Der Pfarrgemeinderat und andere Formen der Teilnahme.

Zwischen dem 1. und 4. November begab er sich nach Malta, wo die Mitbrüder und die Don-Bosco-Schwester eine Studientagung über das Präventivsystem und das Pastorale Erziehungsprojekt organisiert hatten.

Durch die Mannschaft der Jugendpastoral wurde ein Buch über die Salesianer in der Welt der Arbeit veröffentlicht. Es ist ein Hilfsmittel für den Obernrat. Es beinhaltet die Berichterstattungen, die Diskussionen, die Ergebnisse und das Echo des Europäischen Konvents über dieses Thema.

Die Provinzen, die davon Exemplare wünschen, können solche bei der Abteilung für die Jugendpastoral verlangen.

Der Obernrat für die Salesianische Familie

Am 19. Juni nahm der Obernrat Don Giovanni Raineri zusammen mit dem Generalobern, mit Don Paolo Natali, Don Ruggeros Pilla, Don Luigi Bosoni und Don Sergio Cuevas an der Zusammenkunft der Vertreter der „Opera PAS“ und der „UPS“ teil. Während dieses Treffens stellte sich das Problem der Aufnahme von Laienmitgliedern der Salesianischen Familie an die UPS.

Am 23. Juni nahm er im Generalat der Don-Bosco-Schwestern an der Begegnung zwischen dem Generalobern und einigen Mitgliedern des Obernrates und der Madre Generale und einigen Schwestern aus dem Obernrat der Don-Bosco-Schwestern teil. Die Begegnung hatte das Thema der salesianischen Animation und der Beziehungen innerhalb der Salesianischen Familie zwischen den Salesianern und Don-Bosco-Schwestern.

Am 26. des gleichen Monats nahm er an der Versammlung des Exekutiv-Sekretariats der Consulta Mondiale der Mitarbeiter und am 3. Juli an der Versammlung der Giunta Confederale der Ehemaligen teil.

Der 2. Kongreß der Jungen Mitarbeiter in Europa

fand vom 9. bis 12. Juli im salesianischen Haus von Arevalo (Avila) in Spanien statt. Man befaßte sich mit der Frage der „salesianischen Mission des jungen Mitarbeiters heute“.

Man bezeichnete es mit dem eindrucksvollen Slogan: „Mit Don Bosco - aufs 2000“. Es waren außerdem 150 junge Mitarbeiter aus Spanien, Portugal, Italien, Kroatien, England, Österreich, Deutschland und Polen anwesend. Die Resultate des Kongresses wurden in dem „Salesianischen Mitarbeiter“ veröffentlicht. Die Jungen Mitarbeiter huldigten der hl. Therese von Avila anlässlich ihrer Jubiläumsfeier. Sie nahmen am Sonntag, dem 11. Juli, an der Eucharistiefeier teil, bei der der Bischof von Avila, Mons. Felipe Fernandez Garcia, den Vorsitz führte.

Marianische Wallfahrt der europäischen Salesianischen Familie in Turin

Die Wallfahrt wurde zwischen dem 17. und 19. September mit viel Liebe von der Schwester Maria Rampini, Delegierte der Ehemaligen und Obernratin für die Mitarbeiterinnen, in Zusammenarbeit mit dem Exekutiven Sekretariat der Mitarbeiter, dessen Leiter der Generaldelegat Don Mario Cogliandro ist, vorbereitet.

Ihr Ziel war die Vertiefung der Marienverehrung in Europa. Die Wallfahrt hatte Momente des Gebetes und Momente des Studiums in Turin, Mornese und Colle di Don Bosco.

Die Frucht der Wallfahrt war die Gründung der „Bewegung der marianischen Animatoren“ für die verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie.

In Rimini nahm Don Raineri an der „Blauen Woche der Salesianer“ anlässlich der hundertjährigen Feier der Ankunft Don Boscos in jener Stadt (1882—1982) und an der Versammlung des Nationalrates der Ehemaligen Italiens teil. Außer dem Zentenarium beteiligte er sich an einem Tischgespräch, bei dem man das erzieherische Pastoralprojekt Don Boscos besprach.

Der 6. Kongreß der lateinamerikanischen Ehemaligen,
an dem Don Raineri vom 3. bis 31. Oktober teilnahm.

Der durch die peruanische Konföderation hervorragend organisierte Kongreß wurde mit der Konzelebration eingeleitet, deren Vorsitzender der Erzbischof Kardinal Juan Landazuri Ricketts war. Auch der Apostolische Nuntius Mons. Maria Tagliaferri war anwesend. Don Sergio Cuevas, der Regionalrat und die Provinziale von Chile, Bolivien, Uruguay, Paraguay und Peru waren ebenfalls dabei. Man befaßte sich mit dem Thema: „Die Familie im Lichte der Bischofs-synode“ und die „Familiare Consortio“. Es wurde in vier Unterthemen aufgeteilt, die durch die gleichen Nationalen Föderationen vorgestellt wurden.

Anwesend waren Abordnungen von ganz Lateinamerika - mit Ausnahme von Kuba - und die Vertretungen von Spanien, Italien und der Schweiz, ferner der Präsident der Konföderation, Don Josef Castell und der neue Delegat der Konföderation Don Carlo Borgetti.

Don Raineri kommentierte vor den Kongreßteilnehmern die Gedanken des Generalobern, die er in seinem am 23. Februar veröffentlichten Brief über die Ehemaligen geschrieben hat. Der Kongreß diente dazu, die Idee der Organisation der Ehemaligen in einem „Forum“ darzulegen, bei dem jede Delegation einen Bericht über ihre Situation abstattete. Noch einmal tauchte die Notwendigkeit auf, Delegaten und Leiter zu qualifizieren und besondere Aufmerksamkeit den jungen Ehemaligen zu widmen. Die sehr interessanten Ergebnisse: ein Leitfaden zum Leben und zum Familienapostolat der Ehemaligen wurde im Organ der Verbindung der Föderalen Präsidentenschaft publiziert.

Als Organisationskomitee des nächsten Kongresses 1985 haben die Ehemaligen die Equatorianische Föderation beauftragt.

Der Besuch der Töchter der Heiligen Herzen (HH.SS.CC.)

Nach dem Kongreß in Lima blieb Don Raineri drei Tage in Bogotá, um die Schwestern der Hl. Herzen zu besuchen. Ihr Stifter war der Diener Gottes, Don Luigi Varlara. In Agua de Dios, dem Ort, der an das heroische Engagement von Michael Unia und an den Stifter der HH.SS.CC. erinnert, hat er sich über die vielfältige Aktivität der verschiedenen Häuser informiert. Er konnte auch einige andere in der Umgebung besuchen. Die Generaloberin, Schwester Rosa Ines Baldion, die Vikarin und die Provinzrätinnen, begleiteten ihn.

Am 24. besuchte er das Noviziatshaus von Casija, wo sich das ganze Ausbildungspersonal versammelte: Er wandte sich an sie und hielt eine Homilie während der Eucharistiefeier.

Der Besuch endete mit der Zusammenkunft des Obernrates, der sich zusammen mit Don Raineri über die Anerkennung der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie Gedanken machte.

Die HH.SS.CC. zählen heute 323 Mitglieder, 17 Novizinnen, 53 Häuser, die zu zwei Provinzen und einer Delegation gehören. Sie sind anwesend in Kolumbien, Ecuador, Venezuela, Bolivien und in der Dominikanischen Republik. Die Institution nimmt auch Leprakranke auf. Ihre durch die Werte des Geistes und die salesianische Mission stark geprägte Spiritualität hat zum eigentümlichen Kennzeichen die opfermäßige Selbstweihe, die durch die Vermittlung des Stifters Luigi Variara von dem Diener Gottes Andreas Beiram angeregt wurde.

Die HH.SS.CC. haben auch eine „Säkularbewegung Luis Variara“ gegründet. Sie ist bereits sehr ausgebreitet. Sie verpflichtet Priester und in der Welt lebende Laien, selbst Kranke, in der Welt die opfermäßige Spiritualität zu leben, den Kranken, besonders den Leprakranken, zu dienen.

Die Töchter des Göttlichen Erlösers

Auf seiner Weiterfahrt hielt Don Vecchi in San Salvador einen Tag an, um die Kongregation der Töchter des Göttlichen Erlösers zu besuchen. Es ist ein Institut, das nach einem durch den Salesianerbischof Mons. Pedro Arnoldo Aparicio der salvadorianischen Bischofskonferenz vorgelegten Entwurf entstanden ist. Er hat es in der Weihnachtsnacht 1956 realisiert. Im Jahr 1971 wurde es als Diözesankongregation anerkannt. Anlässlich des 25. Jubiläums der Gründung haben die Schwestern ihre Zugehörigkeit zu der Salesianischen Familie erklärt. Ihre erste Novizenmeisterin und Generaloberin war eine Don-Bosco-Schwester, die zusammen mit dem Stifter den salesianischen Geist der Kongregation garantierte.

Das Ziel der Kongregation ist die Katechese, die Ausbildung der Katecheten und die allgemeine Pastoral in Zusammenarbeit mit den Pfarrern. Im Jahre 1959 hat man in dem Mutterhaus in San Vicente di San Domingo eine Schule für die Ausbildung katholischer Lehrerinnen errichtet (die einzige in El Salvador). Der Herr hat den jungen Sprößling gesegnet. Es sind um die 100 Schwestern, Novizinnen und Professoren. Sie haben 9 Häuser in El Salvador, Venezuela und Nicaragua. Die Begegnungen mit den Hörerinnen der Schule, den Schwestern, dem Lehrpersonal, die Versammlung mit der Generaloberin, Schwester Parta Morales, ihrem Rat und Mons. Aparicio waren sehr herzlich und nützlich für die Richtlinien und die sales. Perspektiven des Instituts.

Auf seiner Reise hatte Don Raineri die Gelegenheit, die Provinzräte, die Salesianischen Animatoren, die Leiter von Gruppen und Mitglieder der Salesianischen Familie in Chile, Kolumbien, Peru (wo er das Versprechen von 40 jungen Mitarbeitern abnahm), in El Salvador und New Rochelle zu treffen. Er konnte sich von einem trostvollen Zuwachs der Mitarbeiter sowohl qualitativ als auch quantitativ überzeugen.

Neuer konföderaler Delegierter der Ehemaligen

Am 14. September 1982 berief der Generalobere Don Carlos Borghetti zum Delegierten der Confederazione Mondiale der Ehemaligen. Er hat in der Pädagogik an der UPS in Rom promoviert. Er ist sehr bekannt wegen seiner wirksamen Mitarbeit, die er dem Obernrat für die Jugendpastoral geleistet hat.

Der Obernrat für die Missionen

Im vergangenen Juli hielt Don Bernhard Tohill eine außerordentliche Visitation in drei Missionszentren, die unter den Kekchi in Guatemala entstanden sind. Don Sergio Cuevas machte zu dieser Zeit die kanonische Visitation aller Werke der Provinz.

Er fand dort eifrige Missionare, deren Zahl wegen der kritischen Lage, die die ganze Gegend zerrüttet, von 11 auf 7 gesunken ist. Sie sind mit Arbeit überladen und leben in einer Lage stetiger Angst. In der Tat sind durch kriminellen Gewaltakt zwei ihrer besten Katecheten verschwunden. Vom Land fliehen viele ihrer geliebten Indios. Sie selber sind von Flüchtlingen umgeben - in zwei von den drei Zentren. Sie rechnen sehr mit unseren Gebeten in den großen Gefahren, die ihnen tagtäglich drohen.

Sie sind zu bewundern wegen der wirksamen Organisation von über 1200 Katecheten, des erfolgreichen Apostolats des lokalen Rundfunks, der vielversprechenden Anfänge einer einheimischen Frauenkongregation und des eindrucksvollen Fortschritts der drei Missionszentren in den letzten neun Jahren.

Die prekäre Lage, die in Zentralamerika herrscht, ist wohl bekannt. Dennoch zeigen sich die Mitbrüder von Nicaragua und El Salvador, mit denen sich der Visitator unterhalten hat, mitten in so vielen Sorgen und Problemen mutig und sind entschlossen, das Schicksal ihrer Jungen und Gläubigen zu teilen. Es ist in diesem Augenblick eine bittere Erfahrung jener Völker.

Don Tohill besuchte die „Bubenstadt“ in Santa Ana (El Salvador). Es ist ein typisch salesianisches Werk, das vor einigen Monaten aus der Verwaltung der Regierung in die Verantwortung der Salesianer übergang. Die Veränderung, die man in den 300 Jungen beobachten konnte, hat die Verwunderung derjenigen erregt, die die frühere Situation dieses Sozialen Werkes kannten. Die drei Mitbrüder mit ihrer Wohltätigkeit und ihrer großzügigen Opferbereitschaft erinnern uns an das Apostolat Don Boscos, das er in den ersten Jahren in Valdocco unter der Jugend Turins entfaltet hat.

In Peru besuchte Don Tohill zuerst die Missionen der Diözese von Huaz, wo der Bischof, unterstützt durch zwei Mitbrüder, ein Zentrum zur Ausbildung von Katecheten gründet.

Auch in Bolivien bewunderte Don Tohill die opfervolle Arbeit und den Heroismus so vieler Mitbrüder. In Escoma am See Titicaca, in El Alto auf dem Vorgebirge und in Kami - alle Missionen auf der Höhe von 3 800 bis 4 100 Metern herrschen Kälte und Armut. Das Fehlen der Kommunikationsmittel zählt zu den Schwierigkeiten, denen der Missionar tagtäglich die Stirn bieten muß.

In San Carlos und in Sagrado Corazon herrscht tropische Hitze. Es gibt viele Arme und auch viele Kinder. Die Bevölkerung begegnet überall mit Sympathie den Missionaren, weil ihre Gegenwart Hoffnung und Vertrauen ans Leben hervorruft.

Auf der Rundfahrt in den Missionen von Chaco Paraguay zeigte sich Don Tohill ein trauriges, aber zur gleichen Zeit trostvolles Bild. Seit 5 Monaten befinden sich alle Zentren des Vikariats unter Wasser. Die Mission der Ayoreos mußte ganz aufgegeben werden und der Volksstamm mußte mehrere Kilometer entfernt Zuflucht suchen.

Die Salesianer und die Don-Bosco-Schwester teilen seit Monaten mit den Indios ein Leben zwischen Erde und Wasser. Sie leben in Baracken, in durcheinander aufgestellten Zelten und in von Insekten, Mücken, Schlangen heimgesuchten Gegenden. Nur die Liebe zu Gott und dem Nächsten vermag solche Opfer zu erklären und zu rechtfertigen.

Nachdem der Obernrat für die Missionen zu seinem Sitz zurückgekehrt war, reiste er am 28. Oktober nach Indien ab, um einige Missionen der Diözese von Nord-Ost zu besuchen. In der ersten Hälfte des Monats Dezember kehrte er nach Rom zurück.

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN

5.1 Vorbereitung des 22. GK

Man hat die persönlichen Kontaktnahmen abgeschlossen, um die Entwürfe des 22. GK, das Konzept des Nachdenkens, die Auswertung der Umfragen, die Regeln für die Wahl und für die Entwicklung der Provinzkapitel darzustellen.

Die Begegnungen mit den Provinzialen und Regulatoren Mittel-Europas haben hinsichtlich des Programms eine Veränderung erfahren.

Man hat sie in Köln, Lyon und Lubljana für die betreffenden Gebiete abgehalten.

Die Provinzräte der Provinzen, die zur Italienischen Provinz-Konferenz gehören, sind für drei Studientage zusammengekommen.

Auf ihnen wurden die Pläne und Motivationen der Arbeit des 22. GK und der CI eingehend behandelt.

Inzwischen hat der Vikar des Oberrates, Don Gaetano Scrivo, mit den Regulatoren vom Osten, und Don Williams mit denen der eigenen Region Kontakte aufgenommen. Die personale Begegnung zeigte sich als äußerst nützlich für den Austausch von Material und Initiativen.

Der Regulator erhält in diesen Tagen die Umfragebögen der Mitbrüder aller Provinzen zurück.

Inzwischen wurde eine liturgische Gruppe einberufen, um Material vorzubereiten und Vorschläge zu präsentieren, um das Gebetsleben des 22. GK zu fördern. Diese Bitte wurde ausdrücklich von den Kapitelsteilnehmern des 21. GK vorgetragen.

5.4 Sekretariat für die soziale Kommunikation

Am 20. September versammelten sich die Redakteure der Zeitschriften der salesianischen Information aus Italien um am 22. September die Vertreter der verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie auf Anregung des Sekretariats für die Soziale Kommunikation und des Nationalbüros Italiens in Rom. Sie diskutierten über die Beziehungen jeder Gruppe zu den „Sales. Nachrichten“ und über die Mittel einer besseren Verbreitung, in einer programmierten Aktion für die Erneuerung der Inhalte und der Gegenwart der Salesianischen Nachrichten in Italien. Nach einer in verschiedenen Sitzungen abgesprochenen Vorbereitung und durch rechtzeitig zugesandte Programme fanden wichtige Besprechungen der Salesianischen Verleger und der Direktoren der Salesianischen Nachrichten statt.

Die Salesianischen Verleger aus der ganzen Welt trafen sich dank der Organisation der Internationalen Technischen Kommission vom 30. September bis 5. Oktober in Barcelona. Sie untersuchten mit besonderer Sorgfalt die Probleme der Vermarktung und der Verbreitung der Veröffentlichungen und der audiovisuellen Mittel für die Ausbildung und die salesianische Pastoral.

Die in Caracas aufgeworfenen Hinweise über die Organisation der Verlagszentren wurden bestätigt und die mit dem Thema des Symposiums verbundenen Probleme untersucht.

Die Direktoren der Salesianischen Nachrichten aus Europa versammelten sich in Barcelona in den Tagen vom 6. bis 7. Oktober; jene aus Lateinamerika in den Tagen vom 14. bis 15. des gleichen Monats. Man erstellte unter der Leitung von Don Ettore Segneri einen Situationsbericht. Auch Don Raineri war anwesend und hielt in den zwei Gremien eine Berichterstattung über die Identität der Salesianischen Nachrichten, des offiziellen Organs der Salesianischen Familie. Ein anderes Thema, das Don Guiseppe Costa in Barcelona und Don Segneri in Lima darlegten, galt der Animation der Salesianischen Familie durch die Salesianischen Nachrichten.

Man stellte fest, daß sich die Qualität und Quantität der SN im allgemeinen verbessert habe.

Während der Sitzungen beschäftigte man sich mit der Zusammensetzung einer Technischen Kommission für die Salesianische Information innerhalb der Consulta Mondiale der sozialen Kommunikation und auch mit den Vorschlägen, die sich auf die SN und die soziale Kommunikation hinsichtlich des nächsten GK bezogen.

Der Delegierte für die soziale Kommunikation und salesianische Information Don Ettore Segneri, bereiste Lateinamerika, wo er allen Verantwortlichen seines Sektors in den Provinzialaten begegnete, um die Situation zu prüfen und die Datensammlung zu ordnen, damit ein Lagebericht für das 22. GK erstellt werden könne. Don Raineri und Don Segneri trafen sich in New Rochelle, um das neue Verlags- und Audiovisionszentrum, genannt „Don Bosco Multimedia“, zu besuchen, wofür sich als Förderer die zwei Provinzen von USA und als Verbreitungsgebiet die Provinzen englischer Sprache - Großbritannien, Irland, Philippinen, Australien - und die Missionsprovinzen interessieren, in denen die englische Sprache ein Mittel der Kommunikation und des Apostolats ist. Das bereits sehr leistungsfähige Zentrum hat großartige Aussichten für die Entwicklung seiner Tätigkeit.

